

Damit sind wir, zeitlich gesehen, am Ende des Altertums oder, wenn sie so wollen des klassischen Altertums . Das römische Weltreich fand mit den Wirren der Völkerwanderung sein Ende. Zum Hort antiker Kultur wurde das oströmische Reich mit seiner Hauptstadt Byzanz. Ich hatte Ihnen bereits gesagt, dass unter Kaiser Constantin VII. um 1000 das Corpus hippiatricorum Graecorum verfasst wurde, das eine Abschrift der verschiedensten Hippiatriker aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, in erster Linie der Bücher des Apsyrτος darstellte (2 Folien).

Mit dem Aufkommen und der Ausdehnung des Islams (7. Jh.?) entwickelte sich ein neuer Kulturkreis. Die Araber nahmen das klassische Erbe aufgeschlossen an. Sie liebten Pferde. Vom Übergang des 8. zum 9. Jh. an bis ins 11. Jh. übersetzten sie die griechischen Klassiker, darunter auch das Buch des Theonnestos und später auch das Corpus hippiatricorum Graecorum ins Arabische und auch den Galen (Werksname?). Einer der arabischen Autoren Al - H u t t u l i (2. Hälfte des 9. Jh.), war Stallmeister am Hofe eines Kalifen und fügte dem von den Klassikern Übernommenem bereits eigene Erfahrungen hinzu. So wendet er sich ausführlich den Krankheiten der Kamele genauer der Dromedare (einhöckrig) zu und äussert sich zum Hufbeschlag. A v i c e n n a , ein arabischer Arzt (980-1037; Abu Ali ibn Sina) verfasste neben anderem auch ein Buch über Tiere, das sich an Aristoteles anlehnt. Das arabische Wort für den Pferdeheilkundigen ist „baitar“. Die Araber bereicherten das klassische heilkundliche Wissen um das Gebiet der Pharmazie, insbesondere der Arzneimittel. Die Schrift eines Mannes, der sich Al Baitar nannte und dessen Vater bereits Tierarzt war, nennt 1500 verschiedene Substanzen , also die Vielzahl der Mittel ist durchaus keine nur moderne Erscheinung.!

Im späten Mittelalter verfasste I b n a l M u n d i r (1309-1340, Hoftierarzt des Sultans) ein Buch über Pferdekunde und Pferdheilkunde. Er übernimmt die Lehren von Aristoteles, den Hippiatrichern und Galen. Besonders bemerkenswert ist, wie er den Eid des Hippokrates auf tierärztliche Verhältnisse überträgt: „Die erste Lehre, die die Tier-ärzte und Pferdezüchter zu beachten haben, ist, ihrem Lehrer Achtung zu erweisen, seinen guten Diensten Verständnis und Wertschätzung entgegen zu bringen, ihm Dank zu haben für seinen Unterricht, seine Mühen zu belohnen und Beziehungen zu ihm aufrecht zu erhalten in Ehrerbietung in allen Lebenslagen. Wenn ein Tierarzt gerufen ist, einen Rat zu erteilen in der Angelegenheit eines Tieres, so gebe er ihn in aller Wahrheit und Ehrlichkeit. , ohne Umschweife und Ausrede, ohne auf irgend etwas Rücksicht zu nehmen. Sieht er, dass der Besitzer arm ist, so gebe er seine Ratschläge so wie es sich gehört, ohne Entgelt . Der Tierarzt soll sich in jedem Falle, wenn er merkt, dass eine Behandlung keinen Nutzen verspricht, nicht mit einer Behandlung befassen, wie zum Beispiel bei eitriger Geschwulst in der Rachenengegend, Faulfieber, chronischer Gebärmutterentzündung, Blindheit, Trübung der Hornhaut, Aussatz, chronischer Fesselverstauchung, er soll nicht medizinieren solche von Natur aus unheilbaren Krankheiten“.

In Spanien hinterliessen die Araber die deutlichsten Spuren. Die Tierheilkunde durften nur Tierärzte ausüben. Sie nannten sich

Albeytares und die Tierheilkunde wurde auch in der Landes-sprache, also dem Spanischen durch das gesamte Mittelalter als „*Albeyteria*“ bezeichnet.

Das Aufgehen arabischer Tierheilkunde in die mittelalterliche europäische Tierheilkunde erfolgte über zwei ganz verschiedene Richtungen

- 1.) Spanische Reitschulen mit ihren pferdeheilkundlichem Wissen
- 2.) Übersetzung arabischer heilkundlicher Literatur ins Lateinische.

Die Stallmeisterzeit

Wir verstehen darunter den Zeitabschnitt, der sich im Mittelalter von dem Vorgegangenen abhebt, um 1250 beginnt und bis zur 2.Hälfte des 18.Jh. mit Gründung der ersten Tierarzneischulen reicht. Unter dem Normannenkönig *Roger II* von Sizilien (1095-1154) hatte sich in Salerno eine Beamtenschule und Schule der Schönen Künste und Wissenschaften entwickelt. Aus dieser entwickelt sich im 13.Jh. unter dem Kaiser *Friedrich II.* (1198-1250), der bekanntlich ein sehr kunstsinniger und den Wissenschaften aufgeschlossener Herrscher war, in Salerno ein geistiges Zentrum. Salerno ist später als die Wiege der Medizinischen Universitätsausbildung bezeichnet worden. In die Zeit Friedrichs fällt die Regulierung der Ausbildung von Ärzten und Chirurgen. Auch wird jetzt der Beruf des Arztes von dem des Apothekers getrennt.

Der Oberreichsmarschall (lat. Titel: *imperialis marscallus maior*) Kaiser Friedrichs war von Haus aus ein Pferdekennner und stand dem kaiserlichen Stall vor. Sein Name: *Jordanus Ruffus*. Er schrieb ein Buch in lateinischer Sprache, das unter dem Namen „*De medicina equorum*“ (um 1250) in die Geschichte der Tiermedizin eingegangen ist (dieser Buchtitel ist nicht ganz korrekt, denn Jordanus hatte dem Werk selbst keinen Titel vorangestellt und im Einleitungssatz nur von „Stallmeisterei“ gesprochen. Wir bezeichnen es heute als Beginn der *Stallmeisterzeit*. Wir veranschlagen sie auf etwa 500 Jahre, nämlich bis zum Beginn der Ausbildung an Tierärztlichen Schulen in der 2. Hälfte des 18. Jh. Der wesentliche Fortschritt im Werk des Jordanus Ruffus gegenüber den Hippiatikern ist, dass die Diagnose und Behandlung von Lahmheiten einen bedeutenden Raum einnahm. Von insgesamt 64 Kapiteln befassen sich 33 mit dem Bewegungsapparat. So taucht bei ihm erstmals der Name *Spat* (*sparvinus*) auf. Auch kennt er die Vernagelung. Das Werk ist in mehrere europäische Sprachen übersetzt worden, was dafür spricht, dass es einen Bedarf gegeben hat. Eine Übersetzung ins Italienische vom Ende des 13.Jh. ist mit instruktiven Abbildungen ausgestattet (4 Folien aus Jord.). Es handelt sich hierbei um die früheste bebilderte Handschrift über Pferdeheilkunde aus dem Abenlande. (Lippenbremse=gespaltener Stock; Spannstricke; Fesselung)

Textbeispiel aus Jordanus Ruffus: „Wenn das Pferd einen Hornschuh verloren hat, kann es nicht lange auf den Beinen stehen. Damit es sich niederlegen kann, muss man ihm ein Lager aus langem Stroh bereiten. Aber das ständige Liegen wird dem Pferde ebenfalls lästig. Damit es sich aufstützen kann, muss man ihm auf folgende Weise helfen: Man nehme ein 4 Ellen grosses, festes Tuch aus grobem Hanf und nähe zur Verstärkung Gurte ein. Dann lege man das Tuch so unter den Bauch des Pferdes, dass es vom Bauch bis zur Brust reicht, und binde das Tuch mit Seilen an einen Dachsparren oder Balken so in die Höhe, dass diese Aufhängevorrichtung das Körpergewicht des Pferdes trägt und dieses gerade über dem Boden schwebt. Wenn man auf diese Weise die Natur unterstützt, kann das Horn nachwachsen. Und merke, dass diese Methode bei allen Krankheiten hilft, die dem Pferd das Stehen unmöglich machen.“

Ein Zeitgenosse des Jordanus Ruffus und auch am Hofe des Kaisers in Neapel tätig, war **M e i s t e r A l b r a n t**, ein Schmied, der offensichtlich des Lateinischen nicht mächtig war; denn er schrieb in deutscher Sprache. Von ihm stammen 36 Behandlungsanweisungen. Ein Beispiel:

„Welches Ross ein sieches Haupt hat, das gestört oder fast von Siechtum krank ist, der nehme Rettich, wohl gedörret, und Zitwer (Flores Cinae, Inhaltsstoff Santonin, für Wurmkuren noch in den 50er und 60er Jahren gebraucht) zu gleichen Teilen und mache es zu Pulver und mische das mit Wein und giesse es dem Ross in den Hals. Und halt ihm die Nasenlöcher zu, bis es zu tränen beginnt. Und tue das so oft, bis ihm der Eiter vollends heraus läuft. Und wenn die Nasenlöcher nicht mehr rinnen, so ist es gesund.“ Erklärung!

Wir erkennen daraus: Die praktische Behandlungstätigkeit lag in den Händen von Schmieden, daher als Kurschmied bezeichnet. Der Stallmeister hat nur bedingt selbst tierärztliche Tätigkeit ausgeführt; er hatte auch andere Aufgaben zu erfüllen. Albrants Rossarzneibüchlein ist frei von Zaubersprüchen und Magie. Seine Anweisungen sind gut handhabbar. Es hat eine weite Verbreitung gefunden, was ähnlich wie bei dem Werk des Jordanus Ausdruck des Bedarfs ist. Bis heute sind 200 Abschriften bekannt. Dabei haben die Kopisten mitunter Eigenes hinzugefügt. Viele der mittelalterlichen Behandlungsmassnahmen sind schmerzhaft gewesen, so das Brennen, die Moxibustion, Hufbehandlungen. In diese Zeit (um 1250) fallen erste Versuche zur Betäubung: Bilsenkraut (Hyoscyamin, in starker Dosis lähmend), Mohn, Alraune (Mandragora, Schlafmittel). Von **U g o d e i B o r g o n n i**, Wundarzt in Bolgna in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wissen wir, dass er Schwämme benutzte, die mit Schlafmitteln getränkt waren, um eine Art Narkose zu erzeugen: **O p i u m**, **M a n d r a g o r a**, **S c h i e r l i n g**, **L a t t i c h**, Sein Sohn, Chirurg und Bischof in Cerva, hat als Arzt und Tierarzt praktiziert. Er hat mit 2-3 Unzen Bilsenkrautsamen Pferde vor einer Operation ruhig gestellt. Er schreibt: „Nötigenfalls fühlt es den ganzen Tag nichts, macht vielmehr den Eindruck einer Leiche. Will man es wieder erwecken, wasche man den Kopf und die Geschlechts-teile mit kaltem Wasser und führe es danach zur Tränke.“

Zwangsmaßnahmen: Oberlippenbremse mit gespaltenem Stock, Festbinden eines hochgenommenen Fusses an einen Pfosten, Zusammenschnüren von Vorder- und Hinterbeinen, Zwangsstand.

Etwa 100 Jahre nach Jordanus Ruffus, zwischen 1340 und 1360 erscheint ein anderes Buch als Neuerung jetzt ebenfalls mit kolorierten Zeichnungen versehen: *Libro de menescalcias et de albeiteria et fisica de las bastias*. Am Titel fällt auf, dass offenbar nicht nur Pferde abgehandelt werden. Verfasser ist Johan Alvarez de Calamella.

In Spanien gab es die Trennung der tierheilkundlichen Tätigkeit, also den Kurschmied nicht. Unter dem König Ferdinand von Aragon (1452-1516) und der Königin Isabella von Kastilien (Ende des 15. Jh.), die bekanntlich Spanien geeinigt und die Reste der arabischen Vorherrschaft mit der Eroberung Granadas beseitigt haben, wurden Prüfungskommissionen geschaffen für Ärzte, Chirurgen, Apotheker und Tierärzte. Für die Tierärzte bestand das *tribunal del protalbeiterato*. Hierfür wurden Prüfungsfragen ausgearbeitet, die gedruckt vorliegen. Eine solche Prüfungsfrage lautete z.B. "Was ist ein Abszess und welche Arten des Abszesses gibt es? Die Antwort: Ein Abszess ist eine Schwellung, die mit wässriger Flüssigkeit oder Eiter gefüllt ist und den betreffenden Körper aus dem Gleichgewicht bringt. Die Bezeichnung des Abszesses richtet sich nach der in ihm enthaltenen Flüssigkeit. Einmal ist diese Flüssigkeit gut, einmal ist sie faulig, manchmal ist sie klar, bisweilen gemischt. Es gibt harte und weiche Abszesse". Man fühlt sich, was die Art des Herangehens betrifft, geradezu in die Moderne versetzt. Marx Fugger, ein deutscher Kaufmann, der in Spanien Pferde einkaufte, war von dieser Verfahrensweise sehr beeindruckt. Er schreibt, dass in Spanien nur Tierärzte Tiere behandeln dürfen, in Deutschland hingegen auch Hufschmiede. Fugger war auch beeindruckt davon, dass in Spanien Tierärzte beim Kauf und Verkauf von Pferden hinzu gezogen wurden.

Verweis auf Inquisition

Zu den Verhältnissen der Stallmeisterzeit in Deutschland

Marstall = Mare = Pferd

Marschall = marescalcus = Pferdeknecht

Der Marschall war eins der 4 hohen Hofämter (Seneschall, Mundschenk, Kämmerer) Der Marschall wird schon im *Sachsenspiegel* (1220) genannt. Die Betreuung des Marstalles war nur eines seiner Ämter. Der eigentliche Vorsteher der Ställe war der *Stallmeister*, *magister stabuli*, auch *comes stabuli* - *comistabulus* - *constabulus* - *constabler*.

Aufgaben: Pferde mustern, schätzen, beaufsichtigen

Ihm unterstanden: Knechte, Bereiter, Stellmacher, Schmiede

Aus Hofordnungen von 1526 und 1561 an deutschen Fürstenhöfen wissen wir, dass der Stallmeister einzugreifen hatte, wenn ein Pferd krank war. Es gehörte zur Berufspflicht der Stallmeister, Erfahrungen und Kenntnisse in Pferdeheilkunde zu besitzen. 1473 heisst es z.B. „das den pferden vil gebresten zufelt, die ains Herren marstaler wol erkennen sol“ Der Stallmeister des Kurfürsten August von Sachsen, Engelhart v. L o e n e y s e n schreibt 1609 „Die Kunst der Artzney sollen Stallmeister und Marstaller wegen Amptes sich billig mit grossem Fleiss und Ernst vaterfangen und annehmen.“ 1682 werden als Pflichten der Stallmeister aufgezählt: „...auch wenn ein Pferd an Gesundheit oder anderen Zufällen Artzney bedarf, solches unverlangt und rechter Zeit zu leisten....wenn einige Unlust und Krankheit zu besorgen wäre, die Ursache dessen zu erkunden und Mittel dafür zu gebrauchen“. Noch 1750 wurde die Bekämpfung der Pferdeseuche R o t z in Nassau unter Anweisung und Leitung des Landstallmeisters vorgenommen. Später, als es tierärztliche Schulen gab, wurden die Stallmeister zu einzelnen Kursen oder auch für längere Zeit an diese geschickt, wie wir aus den ältesten Matrikeln der Tierarzneischule Berlin wissen.

Neben den Stallmeistern gab es sog. R o s s b e r e u t e r , R e i t m e i s t e r , O b e r e i t e r . Zu deren Tätigkeiten gehörte gemäss einem Buch „Über Abrichtung und Zäumung der Pferde“ (Dresden 1637):„...so soll er auch einen Arzt und Medicum bedeuten, das er im fal und noth seinem mangelhaften Rosse gebührlichen innerlich und äusserlich curiren, heilen, nach eigenschaft der krankheiten helfen kan und derselben mittel gute wissenschaft habe, denn das arme Thier seine Noth nicht klagen kan so kan man dessen Krankheit auch nicht in Augenschein sehen. Derohalben grosse Wissenschaft zu der rosse Cur gehöret Im 16.und 17.Jh. entstehen eine ganze Reihe von Rezeptsammlungen, verfasst von Stallmeistern und Reitern

M a n g S e u t e r ein Stallmeister bei Marx Fugger in Augsburg von 1574 -86, der bekennt, dass er nie studiert habe verfasst zusammen mit 2 anderen Stallmeistern nach genauer Anleitung seines Dienstherrn 1588 ein Buch über Pferdearzneien und Behandlung kranker Pferde.

Seuter kuriert viel mit Aderlass, Purgation (=Reinigung, Abführen), Klistier, Brennen, Haarseilen, Wurzelstechen. Er nennt 300 Mittel aus dem Pflanzenreich (darunter einige ausländische wie Campfer, Aloe, Kollophonium, Zitrone, Pfeffer), 100 aus dem Tierreich (4 Sorten Knochen, 18 Sorten Fette, Galle, Exkremeute der verschiedensten Tierarten), 70 aus dem Mineralreich, Konkremeute aus dem Tierreich, Steine aus dem Löschtrog der Schmiede. Sein Herr, Marx Fugger hatte bei seiner vielseitigen Geschäfts-und Handelstätigkeit alles Mögliche zusammen getragen und seinen Stallmeister mit einer systematischen Zusammenstellung beauftragt. An Operationen empfiehlt er:

- Stechen der 3.Gaumenstaffel bei Augenkrankheiten
- Durchbohren der Nasenscheidewand bei Asthma
- Einschnitt der Haut zwischen den Ohren bei Gehirnleiden
- Eiterband ziehen

- Wurzelstechen
- Exstirpation des 3.Augenlides bei Pferden

C a s p a r R e u c h l i n , Stallmeister in Hagenau im Elsass: „Hippiatrika“, Strassburg 1593. Nichts Neues, aber lukrativ infolge Erfindung des Buchdruckes 1450

Weitere Verbreitung fand 80 Jahre später ein Buch von G e o r g

S i m o n W i n t e r (Nürnberg 1678): „Kurioser Stallmeister oder vollständige Rossarzneikunst“ Es wurde auch ins Lateinische übersetzt. Die Zahl seiner Mittel ist gegenüber der von Seuter auf die Hälfte herabgesetzt. Er benutzte:

M e r c u r i u s v i v u s M e r c u r i u s s u b l i m a t u s

M. d u l c i s S c h w e f e l

S a l z e v o n F r ü c h t e n w i e H o l u n d e r , W a c h o l d e r , W e r m u t , S c h ö l l k r a u t

Erle.

Zum A d e r l a s s äussert er sich folgendermassen. „Man soll ihn unterlassen, wen der Mond in dem Sternbild steht, zu dem das kranke Körperteil gehört:

Kopf - Widder Hals - Stier Schultern - Zwillinge

Brust - Krebs Magen u. Herz - Löwe Bauch - Jungfrau

Lenden - Waage Genitalien - Skorpion Hinterhand - Schütze

Knie - Steinbock Schienbein - Wassermann Füsse - Fische

Man soll auch sonst den Mond und die anderen Himmelszeichen gut beobachten.

An Mariae Verkündigung und am Andreastag ist Aderlass zu vermeiden.

Der Aderlass wurde an den verschiedensten Körperstellen vorgenommen, sogar

an der Gaumenstaffel. Der gebräuchliche Ausdruck dafür war „L a s s e n“. Zur Veranschaulichung der Aderlassstellen schuf die zeitgenössige Literatur das L a s s r ö s s l e i n

Gebräuchliche Behandlungsmassnahmen der Zeit waren

das F r o s c h s t e c h e n : Skarifizieren oder Spalten verschiedener Stellen der Mundschleimhaut bei Entzündungen von Zahnfleisch und, starkem Speicheln.

Ursprünglich war es nur das Spalten von Retentionszysten der Speichelgänge, der sog. Ranula., entartete aber später, indem alle möglichen Indikationen hinzu kamen.

das S c h ä r p f e n bei Dämpfigkeit: Man schlitzte die Nüstern auf, weil man glaubte, dadurch die Luftzufuhr zu verbessern

F e i f e l s t e c h e n : Spalten oder Exstirpation der Parotis oder Brennen derselben. Indikation: Geschwollene Parotis, andere Erkrankungen am Kopf wie z. B. Druse.

W u r z e l s t e c h e n :

Das Stechen oder Herausschneiden des T o l l w u r m e s bei Hunden bei dem sog. Tollwum handelte es sich um einen Strang von Binde- und Fettgewebe an der Unterseite der Zunge zwischen den Mm geno glossi.

Fr.II.erliess noch 1767 eine Kabinettsorder derzufolge der Tollwum als Ursache der Tollwut herauszuschneiden sei. Dieses Edikt ist erst 1797 wieder aufgehoben

worden, nachdem es nach dem Urteil von Landräten und Kreisphysikern die erhoffte Wirkung nicht gebracht hatte.

Auch war Aberlaube unter Heilkundigen der Zeit - wenn auch nicht unter den Stallmeistern - vertreten: So verbietet 1611 der Herzog Maximilian von Bayern - sicher auf Veranlassung seiner Ratgeber -

- dass die Schmiede den Rossen gegen Schwinden (Abmagerung) einige Blutstropfen ablassen, und dieselben in einen Baum verpflocken weil auf diese Weise die Krankheit vom Pferde weg in den Baum gehen soll.

- Ketten von Hingerichteten zu Sporen gegen stetige Pferde zu verarbeiten.

- in dicke Milch Messer zu stecken, damit Hexen, die das Vieh verzaubern, Schmerzen zugefügt werden.

Auf ein Weiteres muss hingewiesen werden: Zu den Pflichten der Scharfrichter gehörte die Kenntnis von Tierkrankheiten, denn er war auch Wasenmeister (Abdecker). Bezüglich bestimmter Mängel (4 Hauptmängel: rozig=wässriges Blut, tröttig, bauchstössig=dämpfig, faul), galt er regional als gerichtlich sachverständig. Offenkundig war diese Praxis sehr lange im alten Preussen üblich, denn 1806 weist der preussische König die Regierung in Marienwerder an, dass Abdecker nicht als gerichtliche Sachverständige zugezogen werden dürfen. Aber nicht aus fachlichen Gründen, sondern weil sie als unehrlich gelten und weil es Tierärzte und Fahnschmiede gibt

Aufgrund ihrer empirisch orientierten Ausbildung schlagen sich in den Werken der Stallmeister die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der Renaissancezeit kaum nieder. (Blutkreislauf, W. Harvey, 1578-1657). Einen beachtlichen Fortschritt stellt diesbezüglich das Buch „Quod veterinaria medicina“ des Philosophen und Arztes Giovanni

Filippo Ingrassia dar (Venedig 1568). Es erschöpft sich nicht in Ratschlägen und Rezepten sondern kann als Vorläufer späterer wissenschaftlicher Fachliteratur gelten. In Deutschland scheint es unter den Stallmeistern und Marstallern nicht bekannt geworden zu sein

Im 18. Jh. hatte auch die preussische Armee ihre Stallmeister in Form von Regimentsstallmeistern. Sie hatten die Reitausbildung unter sich und waren in gewissem Umfang für die Gesundheit der Pferde verantwortlich. Nach Gründung der Tierärztlichen Arzneyschulen genossen sie ihre Ausbildung dort, teils waren sie Privatschüler einzelner Professoren oder erhielten von dort eine Fortbildung. Bevor es eine tierärztliche Ausbildung an Tierarzneyschulen gab, hatten verschiedene Universitäten in Deutschland eigene Stallmeister. Diese erteilten Reitunterricht und teilweise auch Unterricht in Tierheilkunde. So wurde der städtische Stallmeister von Nürnberg, Valentin

Trichter 1737 an die Universität Göttingen berufen; er hat sich durch die Herausgabe einer „Anatomia et Medicina eorum“ einen Namen gemacht und lehrte dort Hippologie, Anatomie und Pferdeheilkunde. Er verfasste ein Buch mit dem Titel: „Das kuriose Reit-, Jagd-, Fecht-, Tanz-, und Ritterexercitien-Lexikon“.

An der Universität Leipzig war ein J o h . F r . R o s e n z w e i g tätig und las hier Pferdekunde und Pferdekrankheiten.

Eine besondere Gruppe von Verfassern sind Adlige, deren Interesse häufig Pferdezucht und Pferdedressur galt und die daher auch mit den Krankheiten der Pferde konfrontiert waren. Sie ließen ihre Pferde von ihren eigenen Hufschmieden beschlagen und auch behandeln, insbesondere was Krankheiten am Huf betraf. Auf Zusammentreffen anlässlich von Reichs- und Landtagen und bei Kriegszügen gab es viele Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch über Pferdezucht und über Krankheiten und deren Behandlung. So ging von ihnen oftmals die Initiative zur schriftlichen Fixierung der Erfahrungen mit Pferdezucht und der Behandlung von Pferdekrankheiten aus. An den meisten Marställen gab es solche handschriftlichen Sammlungen von Rossarzneibüchern, die ganz offensichtlich fleißig benutzt wurden. Oftmals finden wir nachträgliche Ergänzungen. Beispiele sind das Warmbrunner Pferdearzneibuch (um 1650), das Boyneburger Rossarzneibüchlein (um 1600), das Pferdearzneibuch des Wolf Ernst von Wolframsdorf (16. Jh.), die Rossarzneibücher des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe.

Eine besondere Gruppe von Verfassern sind einige Adlige selbst, hoben sie sich doch durch ihre Lebensgeschichte von anderen ab. 2 von ihnen sind durch umfangreichere Werke hervorgetreten: Walter von Nitzschwitz und Johannes von Groenrod. Beide Adelsfamilien waren in Sachsen ansässig, die Genannten später in Württemberg tätig. Beide hatten 1566 an den Türkenfeldzügen teilgenommen und daher reiche Erfahrungen mit Reit- und Zugpferden und tauschten mit Sicherheit ihre Erfahrungen mit anderen aus. Sie waren auch in der Lage, ältere Werke zu den Krankheiten der Pferde zu lesen. Ihre Rezeptsammlungen und Behandlungsanweisungen verfassten sie im fortgeschrittenen Lebensalter. Wir finden in ihnen eine Mischung von eigenen Erfahrungen und eine Übernahme von in der Literatur gefundenem. Diese Übernahme von Älterem erfolgt allerdings häufig unkritisch. Eine Systematik ist in diesen wie auch in anderen zeitgemäßen Handschriften nicht oder nur ansatzweise zu erkennen. Wiederholungen sind daher nicht selten. Bei den Lesern scheint man in den meisten Fällen die Kenntnis der Krankheiten vorausgesetzt zu haben. Nur einigen Rezepten ist eine kurze Beschreibung der Krankheit vorangestellt, etwa wie „...den Laist erkennst du...“ Einzelne Bücher heben sich durch Besonderheiten von anderen ab: So finden wir in der Handschrift von Walter v. Nitzschwitz 18 einfache Zeichnungen von Pferden, auf denen dem Leser der Sitz bestimmter Krankheiten dargestellt wird. Beide, Nitzschwitz und Groenrod, sind tierärztlich tätig gewesen. Unter den Kunden des Johann v. Groenrod werden namentlich 21 Adlige, 12 Bürger und 2 Kirchenfürsten genannt. Mit ihrer Nennung will der Verfasser sicherlich den Erfolg seiner Behandlung bzw. seines Rezeptes bezeugen.

Nachdem die Druckkunst Ende des 16. Jh. weite Verbreitung gefunden hatte, wurden Rossarzneibücher auch gedruckt. Bekannt und verbreitet war die 1618 gedruckte Schrift 160 Seiten, des Martin Böhme: „Ein Buch über bewährte Roßarznein“ Es ist bereits etwas systematisch aufgebaut, es enthält ein

Inhaltsverzeichnis. Der besondere Wert des Buche besteht darin, dass eine Reihe von Instrumenten – mehr als 30 – abgebildet werden und auch ihre Anwendung genau beschrieben wird

Darüber hinaus enthält das Buch die Abbildung eines Pferdes, auf der 25 Stellen für den Aderlaß eingezeichnet sind.

Womit befassen sich nun die Rossarzneibücher im Einzelnen?

Zwischen 40 und 50 % der Rezepte betreffen Behandlungen der Gliedmaßen, Um 15% sind Hautkrankheiten gewidmet, 30 – 40 % inneren Krankheiten (Atemwege, Leber, Harn- und Geschlechtsorgane) und weniger als 10 % betreffen Augenkrankheiten. Diese starke Betonung der Gliedmaßen verwundert nicht, wurden die Pferde doch vornehmlich zum Reiten verwendet. Dazu kommt, dass sie naturgemäß viel deutlicher erkannt werden. Das Letztere gilt natürlich auch für die Krankheitserscheinungen auf und in der Haut.

Zur äußeren Anwendung kamen häufig Salben. Ihre Grundlage bildeten in erster Linie Schmalz, mitunter Talg, daneben Olivenöl, aber auch Honig. Dieser Salbengrundlage wurden dann verschiedenen Pflanzen als Pulver oder Extrakt, aber auch Mineralien zugesetzt.. Auf ihre Zubereitung wurde viel Zeit verwendet. Eine ganze Anzahl solcher hatte bis in die 70er Jahre aufgrund ihrer Therapeutischen Wirkung Bedeutung; für einige gilt das heute noch. Kanthariden, Lorbeeröl, Kampfer, Hg-Verbindungen. Brennen war ein häufiges Behandlungsverfahren zur Behandlung bestimmter Lahmheiten, aber auch von Wunden.

Eine der Häufigsten Behandlungsmethoden war der Aderlaß. Er wurde entweder nahe der Erkrankungsstelle, z.B. am Fuß vorgenommen oder aber – bei Allgemeinkrankheiten – an bestimmten peripheren Körperstellen (Ohren, Schwanz, Maul).Im Aderlaß spiegelte sich die Säfte-Lehre wider.Zu viel schlechtes Blut sollte entfernt werden und man meinte dadurch die Bildung guten neuen Blutes anzuregen. Dem Legen eines Haarseiles lag die Auffassung zu Grunde, dass man zu viel Schleim (phlegma) ableiten könne. Gleiches galt, wenn bei Erkrankungen der oberen Luftwege reizende Substanzen angewandt wurden und damit die Anweisung verbunden war, Anschleißend die Nase zuzuhalten, damit das Tier kräftig nieße. Das sollte dann mehrmals wiederholt werden, bis aller überzähliger Schleim raus sei. Als Ursache des überflüssigen Schleimes sah man teilweise das Gehirn an.

Bestimmte Reinigungsverfahren (Purgation) wurden zur allgemeinen Krankheitsprophylaxe durchgeführt, 2 mal jährliches Abführen oder Reinigung der Mund und Rachenhöhle. Auch der Aderlaß wurde nicht nur zur Behandlung einer Krankheit sondern auch zur Vorbeuge vorgenommen. Es gibt z. B. eine Empfehlung, ihn jeden Monat bei abnehmendem Mond an beiden Ohren durchzuführen (M. Böhme). Andere empfehlen den vorbeugenden Aderlaß 2 mal jährlich, im Frühjahr und im Herbst

Therapien aus dem C H D

Umschläge	Klistier	Operationen:
Waschungen	Suppositorien	Bruchoperation
Sonnenbestrahlung	Salben	Reposition des vorgefallenen Uterus
Räucherung	Pillen	Schwanzamputation
Niesmittel	Teeaufgüsse	Bauchstich
Einreibung	flüssige Augenmittel	

Geschichte der Veterinärmedizin

Wenn wir uns in dieser Vorlesung mit der Geschichte der Veterinärmedizin befassen, so müssen einige Bemerkungen zur Haustierwerdung vorausgeschickt werden. Tab. 1

Die ältesten Zeugnisse sind entweder archäologischer Art, z. B. dass ein Mensch zusammen mit einem Haustier begraben wurde oder in Form von Kunstwerken (Malereien, Steinmetz- bzw. Bildhauerarbeiten) überliefert.

Unter den Trümmern von Susa, das im 4. Jahrtausend die Hauptstadt des Landes Elam war, wurden zahlreiche Tontafeln gefunden, die Zählungen und Wägungen von Vorräten darstellen, darunter solche, die sich auf Tiere beziehen. Sie zeigen Pferdeköpfe in Strichen und Keilen. Es sind 3 Arten von Pferdeköpfen, die eine hat eine stehende Mähne, die andere eine fallende die dritte gar keine Mähne (Folie). Wir haben hiermit einen Beweis, dass schon im 4. Jahrtausend Pferde gehalten und in irgend einer Weise bewirtschaftet wurden. Das Gleiche gilt für grosse und kleine Wiederkäuer, wie die Folie zeigt. Eine Knochenritzung (Folie) wird so gedeutet, dass das Pferd bereits zu dieser Zeit also im 4. Jahrtausend als Reittier genutzt wurde. Es gibt auch Bilder von vierspännigen Maultiergespannen (farbige Folie).

Mit den ältesten Zeugnissen über Tierkrankheiten verhält es sich ähnlich wie mit denen über Tierhaltung überhaupt. Auch diese stammen aus dem Zweistromland, oder wie dies auch bezeichnet wird, dem Gebiet des fruchtbaren Halbmondes. Das älteste schriftliche Zeugnis über Tierkrankheiten finden wir auf Tontafeln in ugaritischer Keilschrift, aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert. Sie wurden 1933 in Ras Shamra (Syrien) ausgegraben und sind stark beschädigt bzw. nur in Bruchstücken erhalten, sodass uns auch der Inhalt nur lückenhaft bekannt ist. Beschrieben werden Anschwellungen an Kopf und Nase eines Pferdes, es könnte sich aufgrund dieser Symptome um Morbus maculosus gehandelt haben. Ausserdem werden Fangen des Gebisses mit den Zähnen, möglicherweise handelt sich dabei um Koppen, und andauerndes Wiehern beschrieben. Die verwendeten Arzneimittel sind Pflanzenteile, grossenteils nicht mehr zu bestimmen, jedoch sind getrocknete Feigen, Weinbeeren und Mehl einer Getreideart darunter. (Folie).

Krankheit wurde als Schickung böser Dämonen angesehen, die Heilung als Geschenk guter Götter. Im Nergallied (?) ist die Bitte an Gott, enthalten, er möge Menschen, Rinder und Schafe und den Hirtenhund vor Seuchen bewahren. Den Göttern wurden Tiere geopfert. Die Lebern von Opfertieren wurden nach dem Willen der Götter befragt. Man legte Sammlungen der Niederschriften bemerkenswerter Leberbefunde an. Man hat bei Ausgrabungen ganze Bibliotheken solcher Tontafeln gefunden. Sie zeigen eine genaue Kenntnis der Anatomie der Leber des Schafes und besonders von Missbildungen. Die Gallenblase, der Processus pyramidalis und der Pr. papillaris wurden bei der Deutung besonders beachtet. Ein wichtiges Omentier zur Voraussage von bedeutsamen Ereignissen war auch der Hund.

Das früheste bekannte Gesetzeswerk ist der *C o d e x H a m m u r a b i* (um 2000 v. Chr.

.Es handelt sich hierbei um etwa 280 Paragraphen, die auf einer Dioritsäule eingemeißelt waren und das bekannte Recht der Zeit zusammenfassten. Hier sind auch Rechte und Pflichten von Ärzten einschliesslich Tierärzten niedergelegt.. Der Codex nennt besonders Rinderärzte und Eselärzte; er regelt auch die Gebühren für ihre Tätigkeit und auch die Haftpflicht bei Kunstfehlern. Jeder Kauf und jede Miete eines Tieres musste vor Zeugen abgeschlossen werden

Ausgrabungen aus der Zeit und aus dem Gebiet des Hethiterreiches (2.Jt.v.Chr.) haben unter anderem Urkunden erbracht, (Hieroglyphen), in denen von der Kastration von Eseln und Ebern die Rede ist.

Anweisung: Kastriere sie vor der Indienststellung. Ein anderes Schreiben betrifft grosse Schweine, die dem Fürsten geschenkt werden: es sollen 2 grosse Messer mitgeliefert werden. Es dürfte sich dabei um Chirurgische Messer zur Kastration gehandelt haben, weil kaum anzunehmen ist, dass es am Hof des Fürsten keine Messer zum Schlachten gab. Die Strafen für Tierdiebstahl oder Fundunterschlagung von Tieren waren sehr empfindlich in den hethitischen Gesetzen z.B. für ein Zugpferd oder Pflugrind 10 gleiche Tiere. Wer ein Horn oder einen Fuss eines Rindes verletzte, musste ein fehlerfreies gleiches Tier liefern. Wer eine tragende Stute oder Kuh verletzte, zahlte 2 Sekel (?) Silber, wer einen Hirtenhund schlug, dass er starb, zahlte 20 Sekel. Sodomie mit Schwein, Hund oder Rind wurde mit dem Tod bestraft, seltsamerweise die mit Stute oder Maultier nicht.

Palästina

Wenden wir uns nun einem anderen und jüngeren Kulturkreis zu: Palästina. Wir sind über ihn dank des *liber librorum*, der Bibel relativ gut unterrichtet. Bezüglich der Haltung von Pferden wissen wir, dass König David (10.Jh.v.Chr.) nur über Fussvolk verfügte, und mit Pferden nichts anzufangen wusste, sodass er erbeuteten Pferden zum Unbrauchbarmachen die Beugeschnen durchschneiden liess. Sein

Nachfolger dagegen, König Salomo besass eine Streitmacht von 1400 Wagen und 12000 Pferden. Diese wurden aus Ägypten, Syrien und dem Hethiterland angekauft und wurden ausser für Wagen zum Tragen von Menschen und Lasten, jedoch nicht zur Feldarbeit verwendet. Der Ochse ist bei Moses das wichtigste Haustier. Er pflügt den Acker und tritt das Getreide aus. Die Sabbatruhe gilt auch für das Zugtier. Aus manchen Wendungen des alten Testaments klingt Tierliebe, so wenn zum Beispiel die Geliebte mit einem frisch gebadetem Schaf, das Zwillinge hat, verglichen wird. Moses (1225 v.) verbot den Verzehr von Schweinefleisch, Kaninchen und Hase, das sind drei Tierarten, die Finnenträger sein können woraus man schliessen könnte, dass er vielleicht schon die Finne kannte.

Auch gibt es eine wissenschaftliche Publikation (Brim, 1937), die behauptet, dass die Israeliten schon die Trichinenkrankheit des Menschen beobachtet haben, was ebenfalls das Verbot des Schweinefleisches belegen kann.

Im AT finden verschiedene Tierkrankheiten Erwähnung:

-Blindheit der Pferde ; Sacharia (Prophet) 12,4: der Herr will alle Rosse scheu und ihren Reitern bang machen, alle Rosse der Völker mit Blindheit schlagen

Bedeutung: es gab seuchenhaften Verlust des Augenlichtes:

-Lähmung der Pferde: Samuel (um 1000 v.Chr.) II 8,4. David (10. Jh v.Chr.) verlähmte alle Rosse und Wagen

-Eine Jungtierseuche durch Zauber und Fluch: Exodus 12,12 und 29. Der Herr schlug „omne primigenium iumentum,

-pestis valde gravis Exodus: 9,3 4 u. 9 (2. Buch Moses (um 1225 v.Chr.) ergriff Pferde, Esel, Rinder, Schafe und Kamele; dabei entstanden „ulcera et vesicae turgentia“, Sie wurde durch Zauberei hervorgerufen.. Dies wurde auch als 6. Plage bezeichnet.

-eine Tierseuche „Pest und Blut“ genannt findet sich in Hesekeel (590 v.Chr.) 14,19 und 21: Der Herr droht, Pest und Blut in das Land zu schicken, dass Mensch und Vieh ausgerottet werden. Wahrscheinlich handelt es sich um Milzbrand In Jeremias 21,6 und Psalm 78,50 werden Seuchen genannt, an denen „bestiae pestilentia magna morientur, bzw., iumenta (Zugvieh) in morte conclusit. Diese Seuchen wurden von Jahwe gesandt als Strafen für die Sünden der Menschen und daher ohne einen Versuch der Heilung oder Vorbeuge hingenommen.

In der Geburtshilfe hatten die hebräischen Viehwirte grosse Erfahrung. Sie kannten den Kaiserschnitt. Die menschliche Geburtshilfe war offensichtlich etwas Alltägliches. So heisst es im Midrasch (schriftliche Auslegung der Schrift) (Till 107,4): „Wie der Hirt seine Hand in den Leib des Tieres einführt, um die Frucht heraus zu ziehen, so hat Gott Israel mit Gewalt aus Ägypten heraus gezogen“. Die Mischna kennt (Aufzeichnung des bis dahin nur mündlich vorliegenden Religionsgesetzes, um 200) auch die künstliche Entwicklung der abgestorbenen Frucht: Wenn es nicht anders ginge, wurde die Frucht im Mutterleib zerschnitten. Einer Kuh, die ihr Kalb nicht annimmt, soll man Salz in die Gebärmutter einführen, damit sie infolge Wiederaufleben der Geburtsschmerzen sich ihres Kalbes erbarmt. (DTW 1934, S.558)

Auch im Talmud sind Aufzeichnungen von Rabbinern aus den Jahrhunderten vor und nach Chr. gesammelt. Der Talmud ist eine Enzyklopädie, an der jüdische Gelehrte über über Jahrhunderte gesammelt und geschrieben haben (524 Kapitel auf insgesamt 2947 Blättern). Darunter befinden sich eine Reihe von Tierkrankheiten: Angina, Gallenblasenentzündung, Meningitis spinalis, Geschwüre, Quetschungen, Magenkrankheiten, Räude und Weiteres. Auch Heilmittel, z.B. Genuss roher Organe und rohen Fleisches von Tieren, Schnecken, Schlangen werden genannt.

Über die ansteckende Wut und die Folgen der Bisse toller Tiere sind Aufzeichnungen vorhanden; Sie wird durch einen bösen Geist verursacht. Vor und nach der Schlachtung von Tieren wurden sorgfältige Untersuchungen vorgenommen, z.B. auf Verletzungen der Haut, Parasiten in Lunge und Leber, Knochenbrüche, und Missbildungen. Eine Reihe von Schäden, die äußerlich erkennbar waren, machten ein Tier als Opfertier untauglich.

Es gab 4 Arten von Kastration: Zerquetschen, Zerschlagen, Ausreissen und Herausschneiden der Hoden. Geburtshilfe bei Tieren darf auch am Sabbath vorgenommen werden, man kannte bereits den Kaiserschnitt und eine einfache Art von Embryotomie. Auch das Umherführen tympaniekranker Rinder war keine Entheiligung des Sabbaths. Das Spannvieh hatte jedoch zu ruhen. Aus einzelnen Angaben im Talmud können wir schliessen, das es Tierärzte gab oder Ärzte gleichzeitig Tierärzte waren. .

auch kannten die Israeliten wie aus dem 2. Buch Könige zu entnehmen ist, Nasenringe für Rinder und den Kappzaum für Pferde oder Kamele

Es gab einen Euterschutz aus Igelhaut, Kotbeutel unter dem Schwanzansatz bei Rindern, die zum Dreschen (Austrampeln des Getreides) benutzt wurden.

.
Ev. Weiteres über Schlachtung und Fleisch einfügen Diss. Bruno Lauf Bln 1922

Arabien

Im Altertum war das Kamel das wichtigste Haustier. Erst in der 2. Hälfte des 4. Jh. soll erstmals ein nordarabischer Stamm zu Pferde aufgetreten sein. Noch im 7. nachchristlichen Jahrhundert soll es in Arabien nur wenige und wenig gute Pferde gegeben haben. Erst unter Muhammed wurde die wirtschaftliche Bedeutung der Zucht guter Pferde erkannt

Pferderennen etablierten sich und nach und nach wurde das arabische Pferd zur Veredlung von Landschlägen in andere Länder gebracht. Die Ausdehnung der Araber nach Spanien begünstigte diesen Prozess. Bücher über Pferdeheilkunst gibt es vom 9. Jahrhundert an.

Ägypten

Nach Ägypten kamen Pferde mit der Eroberung durch die Hyksos im 2. Jahrtausend. Eine Wandmalerei aus Theben, die um 1400 v. Chr. entstanden ist, zeigt ein- und zweispännige Wagen mit Pferden. Salomo kaufte um 1000 Pferde aus Ägypten ein. Während vor Salomo Pferde in Mesopotamien militärisch nicht eingesetzt worden waren, hatte Salomo großen Bedarf und offenbar auch eine Schwäche für Pferde; er kaufte und verkaufte auch wieder, war also auch eine Art Pferdehändler.

Kühe wurden in Ägypten vor und nach der Schlachtung untersucht, desgleichen, wenn sie als Opfertiere vorgesehen waren. Es wurde auf Farbe und Reinheit des Haarkleides geachtet. Die Untersuchung von Fleisch, Organen und Blut erfolgte, wie man festgelegt hatte mit Auge und Nase. Dafür wurde eine besondere Person bestimmt (Priester, Arzt, Tierarzt in einer Person?) Bestimmte Auffälligkeiten zeigten an, dass das Tier von einem Dämon besessen war und wer davon ass, lief Gefahr, diesen in sich aufzunehmen und damit ebenfalls in dessen Gewalt zu kommen.

Es gab Tierbesitzer, die Tiere zur Arbeit tageweise vermieteten oder auf längere Zeit verpachteten. Nach Ablauf der Pacht musste die gleiche Anzahl der gleichen Tierart zurück erstattet werden, dazu ein Teil des Zuwachses, also der Jungtiere. Für eingegangene Tiere hatte der Pächter Ersatz zu leisten. Hirten hatten für den Verlust ihnen anvertrauter Tiere aufzukommen; gegen wilde Tiere schützten sie sich durch Amulette, auf denen z. B. ein Horus, (?) der einen Löwen zerdrückt, dargestellt war.

Es gab Hundegräber., die in der Nähe des Königsgrabes errichtet wurden.

Im 3. vorchristlichen Jh. also in der hellenistischen Zeit hat es in Ägypten Tierärzte gegeben: Eine Papyrusurkunde nennt einen Hippokratros, dem 10 Krüge neuen Weins, wohl als Honorar auszuhändigen seien. Der Ausgabenzettel eines Kutschers aus dem Jahr 226 v. Chr. und eine Quittung aus 552 nennt jeweils Beträge für tierärztliche Leistungen bzw. Medikamente

Im 3. Jh. v. Chr. gab es Pferddepots und Pferdelaazette für kranke und verwundete Truppenpferde; sie waren durch Steuern der umgebenden Siedler zu unterhalten. Geburtshilfe beim Rind scheint gang und gäbe gewesen zu sein; denn wir finden sie auf alten ägyptischen Steinbildern öfters dargestellt (Folie). Die Darstellung ist ziemlich realistisch: gestreckte Hinterbeine, gekrümmter Rücken vorgestreckter Hals (Folie).

Aus dem 2. Jahrtausend (12. Dynastie) stammt ein Papyrus mit der Beschreibung mehrerer Tierkrankheiten, der deshalb auch als Veterinärpapyrus (von Kahun) bezeichnet wird: Es ist das älteste Literaturdenkmal der Tierheilkunde. Er wurde 1853 im Wüstensand der Stadt Kakun gefunden. Sein Alter wird auf 4000 Jahre geschätzt (2 Folien).

Um 200 verfasste Athanasios Tischgespräche über Naturwissenschaften, Literatur und Kultur. Darin ist die Rede von einer epidemischen Podagra, die auch die Haustiere ergriff; Die ansteckende Wut mit ihrem wichtigen Symptom, der Hydrophobie wird eingehend besprochen.

In einem anderen Werk (Pollux, Philosoph) wird über Überfütterungsrehe und Blutüberfluss infolge Überfütterung geschrieben und empfohlen, nicht gefressenes Futter wegzuworfen und nur leicht verdauliches Futter zu geben.

Im 3. und 4. Jh. entstanden in Alexandria Tierbücher (Bestiarius) in Prosa und in Versen. Eigenschaften der Tiere wurden in allegorischer Auslegung christlicher Glaubenssätze in fabelhafte gewandelt. Sie wurden - und deshalb nenne ich sie hier - bis zum Ende des Mittelalters für fehlerfrei gehalten und waren Grundlage aller Tierkunde in der Christenheit. Sie trugen die Bezeichnung „Physiologus“, eine bestimmter Verfasser verbindet sich damit nicht.

Aetius (gest. 454; 451) Sieger auf den Katalaunischen Feldern/Marne gegen Attila). Er hatte in Alexandria Medizin studiert und später ein 4bändiges Buch geschrieben, in dem wiederum die Lyssa sehr gut beschrieben wird. Rinderpest wird erwähnt, desgleichen die Finnickigkeit des Schweines und der Bandwurm des Menschen, jedoch ohne dass der Zusammenhang zwischen beiden erkannt wird.

Persien

Gesunde Haustiere zu besitzen, gehörte in Persien zum Glück des Menschen. Pflege von Tieren war sittliche Vorschrift. Wer diese verletzte, hatte den Fluch der Tiere zu befürchten. Der Täter musste sich von dieser Schuld reinigen. In einem Bussbuch heisst es dazu:

„Ich beklage alle meine Sünden wider die Art der Tiere, wenn ich sie geschlagen, ihnen Leid zugefügt habe, sie ohne Grund getötet habe, ihnen kein Lager bereitet habe, Futter und Trinkwasser nicht zur rechten Zeit dargereicht, wenn ich sie kastriert, nicht vor Räubern, Wegelagerern, und Wölfen, Hitze und Kälte geschützt, wenn ich schöne junge Rinder erwürgt, den Pflugochsen, das Streiross, Widderböcke, Hähne getötet habe, sodass alle Heiligen und Frommen zornig sind“. Gedanken, die uns sehr modern anmuten. Dem gegenüber war die Behandlung kranker Tiere wenig entwickelt. Sie war mystisch und bestand in Heilssprüchen

Eine besondere Rolle im Leben des Iraners spielte der Hund. Aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert ist ein Gesetzbuch überliefert, in dem viele Vorschriften zum Umgang mit Hunden enthalten sind: Wer seinen Hund tötet, schädigt seine Seele bis ins 9. Geschlecht und bekommt 1000 Hiebe. Wenn eine Hündin ihr Geburtslager im Freien errichtet, muss der Besitzer des nächsten Hofes sie mindestens 6 Monate versorgen. Wer darin etwas versieht, macht sich genau so schuldig als ob er einen Mitbürger geschädigt hätte.

Ist ein Hund ohne Verstand, kann er seine Stimme nicht mehr gebrauchen, so soll man ihm ein zurecht geschnittenes Stück Holz zwischen die Zähne klemmen, und am Mund festbinden, damit er keinen Menschen und kein Schaf beißen kann. Das ist der erste Maulkorb gegen Tollwut!

Indien

Die Krankheiten der Menschen und der Tiere wurden nach altindischem Glauben von bösen Dämonen hervorgerufen. Diese konnte man vertreiben, sobald ihr Name bekannt war. Dies geschah mit Hilfe von Gebeten und Zauber. Diese mystischen Heilmethoden wurden unterstützt mit einfachen Heilpflanzen. Der Bramaismus, das Brahmanentum, das etwa um 800 v. Chr. angenommen wurde, gewährte den Tieren Schutz und Schonung, denn sie waren Bestandteil der Allseele. Buddha lehrte den Tierschutz um des Mitleids willen, um die Reinheit in der Welt zu fördern. den Fleischgenuss hat er untersagt.

Das Pferd stand bei den Indern sehr hoch im Kurs. Die höchste Opferleistung war bei den alten Indern das Pferdeopfer. Wer ein solches Opfer gebracht hatte, dem ist nach dem Tode die Welt der Seligen geöffnet. Dem Pferd kam diesbezüglich eine ähnliche Stellung zu wie bei den Germanen. Über die Schönheit des Pferdes hatten die altindischen Hippologen folgende Anschauung: Viererlei am Pferd muss lang sein: Gesicht, Hals, beide Vorderbeine; Viererlei muss erhaben sein: Stirn beide Hinterbeine, die Hufe; Viererlei muss rot sein: Lippe, Zunge, Gaumen, Geschlechtsteile; Viererlei muss schlank sein: Bauch, Ohren, Schweif, Sehnen; Viererlei muss schmal sein: Raum zwischen den Ohren, Raum um die Ohren, Rückgrat und Lende. Das sind Merkmale eines schönen Pferdes nach den Regeln des Fürsten unter den Weisen.

Es ist ein Buch über Pferdeheilkunde aus der Vadezeit bekannt (Schalihotra) Zu einer anderen Frage, die bis in unsere Zeit auch im Hinblick auf den Hunger in Indien immer wieder ins Blickfeld gerät: zum Rind. Die Kuh wird schon seit alter Zeit geradezu göttlich verehrt. Totschlag einer milchenden Kuh war eine Hauptsünde genauso wie die Tötung eines Brahmanen. Die Nutzung der Kühe erstreckte sich auf die Nutzung von Milch, saurer Milch und Butter. Auf den Diebstahl einer Kuh stand die Todesstrafe. Für das Wohl der Haustiere wurde gebetet.

Die hohe Wertschätzung der Tiere (Gesetzbuch: manavadharmacastro 1. - 5. Jh. v. Chr.) kommt auch darin zum Ausdruck, dass Tierärzte für Kunstfehler hafteten. Aus dem 1. Jh. gibt es ein Buch des Sunitha mit Anweisungen zur Behandlung von Wurmkrankheiten beim Rind, sicherlich ein Hinweis, dass Wurmkrankheiten nicht gerade selten waren. Auch ist eine Liste „antidotorum doctrina“ also Lehre der Gegenmittel bekannt., indem man u. a. Heilmittel gegen den Biss toller Hunde findet. Das Wutgift kommt in Zähnen, Kot, Harn, Samen und Ausatemluft vor. Es ist interessant, dass hier 1.) die Zähne (Biss) genannt werden und 2.) als Ursache nicht ein Dämon oder Ähnliches sondern etwas Materielles genannt wird. Elefantenheilkunde eines Palakapaya, der 6000 Jahre unter Elefanten gelebt hat. Welchen Rang der Elefant, das Reittier der Könige und Helden einnahm, geht aus dem Glauben hervor, dass, wer im Kampf durch eines Elefantenrüssel oder -leib den Tod findet, fleckenlos in das Paradies eingeht. Der Inder sagt, dass der Elefant 8 Waffen habe: 4 Füße 2 Zähne, Rüssel, Stirn

China

In China wird seit 2000 v.Chr. Ackerbau betrieben. Für die Feldarbeit werden Ochsen verwendet, jedoch war die Rinderzucht unbedeutend; Kuhmilch und Rindfleisch wurden nicht genossen. Esel, Maultier, Schaf und Ziege sind im 3. vorchristlichen Jh. bekannt. Erstere werden zur Arbeit verwendet. Eine wichtige Nahrungsquelle waren Fische. Kleine schnelle Pferde werden gezüchtet. Im 12. - 3. Jh. (dschouzeit) war die Heilkund gut zentralistisch organisiert. An der Spitze stand ein Gesundheitsmeister. Er liess Heilpflanzen sammeln und bewirtschaftete sie.. Es gab 4 Gruppen von Ärzten

Diätärzte

Chirurgen

Internisten

Tierärzte

Es gab Spitäler für Blinde, Lahme, Krüppel und Geisteskranke und Kasernen für Prostituierte.

Hygiene galt als der vornehmste Teil ärztlicher Tätigkeit; die chinesischen Ärzte wussten, dass Krankheiten zu verhüten nützlicher ist als Krankheiten zu heilen. Die chinesischen Ärzte kannten schon 1000 Jahre vor Harvey den grossen und kleinen Blutkreislauf und den Pfortaderblutumlauf. Sie demonstrierten ihn an der menschlichen Leiche.

Die wichtigsten Behandlungsmethoden waren

Massage

Akupunktur

Moxibustion (Auflegen eines Kegels aus glimmenden Stoffen, z. B. Baumwolle

Sämtlich auch bei inneren Krankheiten angewandt.

Laotse (6. vorchristliches Jh.) lehrt die Kunst, das Leben zu verlängern. Auf der Suche nach dem dafür geeigneten Elixier gedieh auch die Alchemie. Sie führte auf der Suche a d l o n g a m v i t a m auch zu wichtigen Entdeckungen: Alkohol, Arsenik, anästhesierende Mitteln

Im 3. vorchristlichen Jh. lernte man den Pulsschlag diagnostisch zu verwenden. Aber auch die Astrologie breitete sich aus und Furcht vor Dämonen griff um sich, wodurch Wunderdoktoren zu Ansehen kamen.

Über die Methoden, wie Tierärzte therapeutisch wirksam wurden, wissen wir fast nichts; man darf wohl davon ausgehen, dass die genannten Methoden der Massage, Akupunktur und Moxibustion gleichmassen zur Anwendung kamen.

Japan

In Japan ist das Rind seit 1000 v. Chr. heimisch, während das Pferd erst mit dem Buddhismus aus China und mit dessen Kultur im 1./2. Jh nach Japan kam;neben anderem kam dabei auch die Seidenraupe nach China

Ein Nachweis von Tierheilkunde lässt sich erst für das 5. Jh. erbringen, als die Regierung jemanden zum Erlernen dieser Kunst nach China schickte. Dieser wurde dann in Japan Lehrer der Tierheilkunde. .

Ein tierärztlicher Stand ist erst im Mittelalter nachzuweisen. Ein Buch aus dem 16. Jh. verarbeitet verschiedene alte Hinweise, die teilweise bis ins 3. vorchrist-liche Jahrhundert zurückreichen. So wird genannt, dass Krankheit der Pferde am Schweiss zu erkennen sei.

Während die griechische Medizin 4 Elemente, Temperamente, Säfte etc annahm, gab es in der chinesisch-japanischen Medizin derer 5:

Feuer	sanguinischer Typ
Herz	Sommer
Blut	

Metall	
Weiss	Phlegma
Lunge	Herbst
Schleim	

Wasser	
schwarz	Melancholie
Niere	Winter
schwarze Galle	

Holz	
blau	Cholerik
Leber	Frühjahr
gelbe Galle	

Erde	
gelb	Sanguinisch-
Milz	phlegmatischer Typ
Schleim	

Jedes dieser Systeme verfügt über 12 Nervenbahnen, die es lenken. In ihrer Jahreszeit sind die Organe anfällig gegenüber Krankheiten, aber auch ansprechbar für eine Therapie. Wo die Nervenbahnen unter der Haut verlaufen, werden Hautreize angesetzt: Akupunktur, Moxibustion

Griechenland

Pferde, Esel, Maultiere, Schaf, Ziege, Hund und Schwein werden hier seit ältester Zeit gehalten, desgleichen Bienen. Auch über das verwendete Futter wissen wir Bescheid: Luzerne, Klee, Erbse, Wicke, Bohne, Kürbis Gurke, auch Feige wurde gefüttert, während das Getreide dem Menschlichen Verzehr vorbehalten blieb. Hygiene scheint schon eine Rolle gespielt zu haben. So fordert Xenophon, Schriftsteller und Feldherr im 4. vorchristlichen Jh. für Pferdeställe eine gesundheitserhaltende Ausstattung und Körperpflege. Etwa zur gleichen Zeit gibt Aristoteles (384- 322 vChr.), ein Schüler Platons und selbst vielseitig mit der Natur und ihren Erscheinungen befasst, Anweisungen zur Pferdezucht. Das Pferd war für das griechische Heer Spann- und Reittier. Bei Homer (6. Jh.) reden Hektor und Achilles ihre Pferde wie Menschen an, und bei Plutarch (46-125 n. Chr.) sind Pferde beseelt. In seiner „Naturalis Historia“ schreibt Aelianos: „Auch die Tiere sind der Wohltat teilhaftig, dass Götter für sie sorgen und sie nicht verachten. Obgleich die Tiere der Vernunft entbehren, fehlt ihnen doch nicht die Einsicht und das Wissen um sie selbst“, eine auch heute noch schwierig zu beantwortende Frage, die in den letzten 50 Jahren mit experimentellen Ansätzen bearbeitet wurde. Götter waren - wie vielfach literarisch belegt ist - auch für die Gesundheit von Tieren zuständig. So griff die Göttin der Fruchtbarkeit Artemis helfend ein, als eine tragende Hündin, die während einer Jagd am Genitale verletzt worden war, nicht gebären konnte. Vom Opfer an eine Pferdegottheit berichtet folgendes Epigramm:

„Du besitzt ein Thessalisches Pferd, aber es in Gang zu bringen vermögen alle Heilmittel Thessaliens nicht. Wahrlich es steht da wie ein hölzernes Pferd. Alle Troier und Hellenen könnten es nicht durch die Tore Trojas ziehen. Folge mir, stelle es auf als ein Weihgeschenk für die Gottheit und mache aus der Gerste, die es verzehrte, deinen Kindern eine Suppe.“

Die geschilderten Symptome zeigen: Das Pferd hat an Hufrehe gelitten. Das plötzliche stocksteife Feststehen liess übernatürliche Einwirkung - Verzauberung annehmen, zu deren Abwendung empfahl es sich ein Weihgeschenk darzubringen. Die Erwähnung der Gerstefütterung zeigt uns ausserdem, dass man bereits die Erfahrung der Überfütterung kannte (Überfütterungsrehe).

An diesem Beispiel wird Eines deutlich, was beinahe typisch für die griechische Antike ist: die Verwobenheit von göttlichem Handeln und dem der Menschen. Dies kommt ausserdem zum Ausdruck darin, dass es nicht selten personelle Übergänge Gott-Mensch gibt. Davon legen einige noch heute verwendete Namen Zeugnis ab. So ist der Gott der Heilkunst Asklepios ein Sohn des Apollon. Er hatte seine Kunst von dem Centauren (Pferdmensch) Chiron erhalten. Dieser wieder war ein Sohn des Kronos mit einer Meernymphe, wozu sich Kronos in einen Hengst verwandelt hatte, damit seine Frau Rhea es nicht merke. In der Kunst wird Asklepios (lat. Aesculap) als gütiger alter Mann mit Stab dargestellt, um den sich sein heiliges Tier die Schlange windet. Geliebt sind davon bis

heute Stab und Schlange als Zeichen der ärztlichen Kunst, während die Veterinärmedizin nur die Schlange für sich requiriert. Auch den Namen Cheiron finden wir noch heute im Namen einer bekannten Herstellers von medizinischen Instrumenten.

Im 5. und 6. Jh. lehren Pythagoras und Orpheus, dass das Gebot der Reinheit des menschlichen Lebens die Enthaltung von Tierfleisch erfordert. Auch lehren sie eine nahe Seelenverwandtschaft von Tier und Mensch und eine Seelenwanderung vom Mensch zum Tier und umgekehrt. Aus diesem Glauben an eine Seelenwanderung verbieten sie tierische Speisen. Dagegen leugnen Aristoteles und die Stoiker eine tierische Seele und essen daher Fleisch. Porphyrios (3. Jh. n.) ein Enzyklopädist bekämpft die christliche Lehre, weil sie die Theophagie als Kulthandlung übe (Joh. 6,54: wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut). Von ihm stammt eine Schrift „de abstinentia ab esu animalium“, weil das Tier eine Seele hat und es ein Verbrechen, eine Sünde ist, die Seele gewaltsam zu zerstören. Es dürfen auch keine beseelten Tiere als Opfer geschlachtet werden. Tiere haben nach seiner Auffassung die gleichen Krankheiten wie die Menschen. Wenn Schleim in die Lunge gelangt (Humoralpath.), erkrankt sowohl der Esel wie der Mensch. Oder: Fehlgeburt nach Einatmen von Dämpfen einer gelöschten Lampe bei Stute und Frau. Tiere haben eine Sprache ebenso wie der Mensch; nicht alle verstehen sie wie wir auch einen Inder nicht verstehen

Fassen wir die griechischen Auffassungen zum Verbot der Tötung von Tieren und deren Verzehr zusammen, so sind es religionsphilosophische Gründe:

Reinhaltung des Blutes ist sittliches Gebot

Tiere können Träger menschlicher Seelen sein

das Verwandtschaftsgefühl Mensch/Tier kann Ausdruck eines dumpfen Tierschutzgedankens sein

Nun zur Griechischen Tierheilkunde einiges Konkretes: Als Erfinder der Heilkunde nennt die griechische Sage den Centauren Cheiron, diese Zwittergestalt aus Mensch und Pferd. Der Tierarzt war der Hippiatros, wörtlich der Pferdearzt. was aber dennoch nicht so wörtlich zu nehmen ist. Bei Homer (6. Jh.) finden wir schon eine Reihe Hinweise auf Nutztiere. So wird das Rind als Zugtier für Pflug und Lastwagen, nicht aber als Milchkuh verwendet. Milchspender sind Schaf und Ziege. Die Nahrung des Griechischen Heeres vor Troja bestand aus Fleisch von Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Hirsch, Reh, Hase, Gans, Fischen und pflanzlicher Kost. Schweinezucht und Kastration von Schweinen erwähnt Homer gleichfalls. An tierischen Parasiten kennt er Laus und Dasselfliege. Das Penelope Gänse hielt, gehört beinahe schon zum Allgemeinwissen.

Zu den am längsten bekannten, hinsichtlich der Ursache einigermaßen definierten Krankheiten zählen einige Parasiten. Man konnte sie ja mit dem blossen Auge sehen. So gibt es Beschreibungen der Coenurusblase im Gehirn des Schafes schon im 5. Jh. v. Chr.

Im 5. Jh. findet man bereits eine Untersuchung auf Schweinefinnen, am lebenden Tier, indem die Zunge- ein Lieblingssitz - hervorgezogen wird (Aristophanes, bekannt als Kommödiendichter). Im 3. Jh. ist eine weitere Parasitenkrankheit offenkundig, die Räude der Rinder.

Im 5. Jh. vor Chr. können wir über eine Seuche in Athen anno 431 bei Mensch, Haus- und Wildtieren lesen, bei der es sich alle Wahrscheinlichkeit nach um Milzbrand gehandelt hat. (Thukidides, 460- 433)

Im 2. vorchristlichen Jh. werden beim Hund 2 Krankheiten erwähnt: Schlafsucht und Halsbräune. Zusammengenommen entspricht dies dem Bild der Staupe. . Etwa zur gleichen Zeit erfahren wir von der Überfütterung eines Pferdes, das daran starb, vom Tod einer Kuh beim Kalben, vom Tod einer Jagdhündin durch Schlangenbiss

Im 1. Jh. hören wir von Plutarch über Tollwut bei Rind und Pferd, Hund und Fuchs. . Wir werden noch sehen, dass die Tollwut die wohl längst bekannte und gut beschriebene Krankheit ist, auch weil sie durch ihre Symptome und den sehr früh festgestellten Übertragungsweg retrospektiv eindeutig zu identifizieren ist, was für viele andere alte Krankheitsbeschreibungen keinesfalls zutrifft. Wir können lesen, dass die Hunde den Verstand verloren haben und melancholisch sind. Solon (athenischer Gesetzgeber, 5. Jh. v.) erliess ein Gesetz, wonach bissige Hunde einzusperren waren.

Aristoteles (4. Jh. v. Chr.) hat 50 Bücher über die Natur der Tiere verfasst. Ihm ging es darum, die allgemeingültigen Gesetze der Natur aufzuzeigen und Sagenhaftes, Unsicheres beiseite zu schieben. Die Krankheiten werden nur gestreift. So erfahren wir ein Weniges über den Zungenmilzbrand des Schweines und die Finnkigkeit der Schweine, über Tollwut, Schlundkopf-entzündung und Podagra (Rachitis) der Hunde

Rind: Klauenseuche, Lungenseuche

Pferd: Rehe, Darmverschlingung, Tetanus, Überfütterungskolik, ein geschwüriges Hautleiden (vielleicht Hautrotz), Mutterkoller der Stute, Leibkrämpfe, Strangurie (Harnzwang, Harnträufeln) Vergiftung mit Auripigment, Abortus beim Einatmen des Qualms einer verlöschenden Lampe

Auch Krankheiten des Elefanten und der Maultiere werden erwähnt.

An Behandlungsmassnahmen kennt A.:

Aderlass

Brennen

Kastration durch Abquetschen oder Ausschneiden

Kastration durch Laparotomie bei Sau und Kamelstute

Kastration bei Hähnen

Wundnaht

Behandlung der Atresia ani

Behandlung von Hautmilzbrand

Nabelpflege

Behandlung der Bauchhöhlenwassersucht

Verschieden Bienenschädlinge werden beschrieben, darunter die Wachsmotte die Aufzählung einer Reihe von Fischkrankheiten weist auf ihre Bedeutung als Nahrungsmittel hin.

Xenophon (gest 354 v. Chr.), ein bedeutender Reiterführer und damit Pferdekennner hat neben anderen Werken ein Buch über die Reitkunst und darin Abschnitte über Stallhygiene, Pferdekauf, über Hufpflege und an Krankheiten über Rehe geschrieben. Xenophon und Aristoteles kannten einen Hufschutz für ihre Reit-, Zug- und Lasttiere, der aus rohem Leder bestand; der Huf musste dafür geglättet werden. Einen Hufbeschlagn gab es noch nicht.

Hippokrates (=Pferdebeherrscher) (5./4.Jh.) gilt als der Schöpfer der Humoralpathologie, des ersten Versuchs, Krankheit als ein Ganzes zu sehen. Luft, Feuer, Wasser und Erde werden als die Grundformen der Materie angesehen. Krankheit wird als fehlerhafte Zusammensetzung der 4 Säfte des Körpers Blut, Schleim gelbe und schwarze Galle als Dyskrasie-Eukrasie! angesehen. „Das Blut ist nicht bei allen Krankheiten dasselbe und nicht ähnlich, sondern unterscheidet sich bei jeder Krankheit durch die Farbe“.

Mit Tierkrankheiten hat sich H. nicht sonderlich befasst. Finnickigkeit des Schweines. Lungen-seuche

Einer seiner Zeitgenossen, Demokrit (5.Jh.) hat an Tierkörpern anatomische Studien betrieben und hat auch an lebenden Tieren physiologische Versuche vorgenommen. Die Entzündung sieht er als eine Folge der Ansammlung von Schleim. Demokrit und H. hatten einen Briefwechsel über die Hydrophobie bei Lyssa.

Galenos (geb. 129 in Pergamon)

Er war ab 164 Arzt der Gladiatoren in Rom und lehrte Heilkunst. Er stieg auf zum Leibarzt der Kaiser Marc Aurel und Commodus. Seine Forschungen haben ihm Ruhm eingetragen, der weit in die Neuzeit reicht. (Physiologie, Anatomie, Pathologie) Er hat 15 Bücher geschrieben, von denen 8 im Urtext erhalten sind., der Rest in arabischer Übersetzung. 7 Bücher wurden auch ins Deutsche übersetzt. (Lpzg 1926) an menschlichen Leichen hat er nicht studiert sondern an Affen. aber auch an anderen Tierarten. Gegenstand seiner anatomischen Studien waren Skellet, Gefäße, Muskeln. Seine Schüler mussten an Säugetieren präparieren, aber vergleichen auch an Schlangen, Fischen und Vögeln. Galen hat auch die Bauchgefäße einschließlich der Pfortader präpariert. Er kannte das Brustfell und die Hirnhäute. desgl die Augenmuskeln. Den Uterus der Frau beschreibt er als zweihörnig, ein eindeutiger Beweis, dass er nur am Tier, niemals am Menschen präpariert hat.

G. führte auch physiologische Versuche aus: er unterband dabei Arterien, durchtrennte das Rückenmark, den Sehnrv und den N. oculomotorius und reizte den

N. recurrens. Dadurch konnte er die Funktion der Nerven beobachten. Er öffnete die Brusthöhle am lebenden Tier, um die Funktion von Herz und Lunge zu beobachten. Für all diese Versuche lag das Versuchstier auf dem Rücken auf einem Brett; die Füße wurden zur Fixierung durch Löcher in diesem Brett gesteckt und fest gebunden.

Buch: „de locis affectis“. Hier wird nicht nur die Lyssa bei Hund und Mensch beschrieben, sondern bereits deutlich gemacht, dass die Krankheit durch den Hundespeichel übertragen wird. Er kommt zu dem Schluss, „kein Tier wird von sich aus toll“.

Galen beachtet auch die Ernährung, hat jedoch völlig andere Maßstäbe als wir sie heute haben. Er schrieb ein Buch „Kraft der Nahrung“. Für ihn spielt eine Rolle, von welcher Tierart das Fleisch stammt, dessen Einfluss auf das Temperament. Für ihn kann man durch Erfahrung nichts erforschen wollen: „Man muss überlegen, nachdem man den Zustand desjenigen genau ausgemacht hat, dem die Nahrung zugeführt wird. Wenn der Körper in seiner Säftemischung die Mitte hält, nämlich in Bezug auf Wärme und Feuchtigkeit, dann wird er von einer Nahrung, deren Säftemischung ebenso die Mitte hält, in dem bestehenden Zustand erhalten werden. Ist er aber wärmer oder kälter, trockener oder feuchter, so darf man ihm keine Speise zuführen, die die Mitte halten denn das ergäbe ein ungünstiges Mischungsverhältnis, so kommt es, dass dem einen eine Nahrung bekommt, dem anderen aber nicht. Je nach Altersstufe, Jahreszeit, Örtlichkeit und Lebensführung wirken sie verschieden. So betrachtet, können Nahrungsmittel zu Arzneien werden, Und in der Tat sind sie die besten Arzneimittel. - Können wir den letzten Sätzen aufgrund unserer Erfahrungen noch Verständnis entgegen bringen, so erscheint uns das meiste der Galenschen Ernährungslehre geradezu unverständlich. Als Krankenkost z. B. wird das Fleisch von Pferd, Hund und Fuchs angesehen. Das System der Galenschen Heilkunde beherrschte Jahrhunderte die europäische Heilkunst. Das Mittelalter vernachlässigte sie. Erst die Renaissance hat sie wieder entdeckt. Einwände aufgrund neuer Erkenntnisse kamen erst 1300 Jahre später (Vesalius 16. Jh., Paracelsus 1493-1561).

Doch schreiten wir nun in unserem Lauf durch die antike Heilkunst fort. Wir müssen jetzt kurz im 4. nachchristlichen Jahrhundert verweilen. In diesem Jh. und den beiden vorangegangenen haben die Hippiatriker (wörtlich Pferdeärzte) Bedeutung erlangt. Der Bedeutendste ist Apysytos (er lebte in Kleinasien, war in den 30er Jahren Militärarzt unter Konstantin gewesen. Das, was wir über ihn und die Berufsgenossen seiner Zeit wissen, verdanken wir aber erst späteren Werken aus dem 9. (Cassianus, 20 Bücher) und 11. Jh. Im 11. Jh. wurde auf Geheiß des Kaisers Konstantin VII. alles, was aus dem 1.-5. Jh. an tierheilkundlichem Schrifttum bekannt war, gesammelt und in einem umfassenden Werk niedergeschrieben. Corpus hippiatricum Auf diese Weise sind uns die Namen von etwa 20 Tierärzten bekannt, mit denen Apysytos Korrespondenz gepflegt hat. In der Handschriftenbibliothek der Staatsbibliothek Berlin ist die Abschrift

eines Exemplars des Corpus Hippocraticum vorhanden. Das Werk stellt das erste umfassende Werk über Tierheilkunde dar. Es enthält Abschnitte über Pferdekrankheiten, Rinderkrankheiten, Schaf-, Schweine- und Geflügelkrankheiten, degl. über Ektoparasiten. Wir erfahren etwas über fieberhafte Krankheiten des Pferdes, über Rotz und Lungenkrankheiten. Man kannte Meer- und Seewasserbäder, Dampfbäder, Sandbäder, Umschläge, Waschungen, Dampf, Sonnenbestrahlung, Räucherungen, Niessmittel, Einreibungen, Klistiere, Suppositorien, Salben, Pillen, Teeaufgüsse, flüssige Augenmittel. Eine Rezeptsammlung enthält 69 Rezepte für Tränken und 209 Rezepte für Pflaster. Die Medikamente wurden über Mund oder Nase eingegeben.

Man kannte auch schon eine ganze Reihe von Instrumenten: Messer Schere, Haken, Pinzetten, Brenneisen, Aderlaßschnur, Kanülen, Mundöffner, Spatel, Trepan, Hängegurt, Einlaufschlauch. An Operationen werden beschrieben: Entfernung von Fremdkörpern aus dem Schlund, Bauchstich, Bruchoperation, Reposition des vorgefallenen Uterus, Schwanzamputation

In diese Zeit (5. Jh.) fällt auch der erste Nachweis eines genagelten Hufbeschlags.

Rom

In Rom gab es, seit wir Kunde überhaupt von dort haben, Rinder als Opfer- Arbeits-, Milch und Fleischtier

Schweine waren Fleischtiere, wurden kastriert.

Schaf und Ziege dienten als Opfertier, für Milch, Käse, Fleisch, Wolle.

Unter den Pferden unterschied man frühzeitig zwischen

materies generosa Vollblut Rennsport

materies mularis Halbblut Kriegsdienst

materies vulgaris Kaltblut Fuhrdienst

Esel und Maultiere als Lasttiere, aber auch zur Nahrung

Fleischkonservierung geschah mittels Pökeln und Räuchern. Von P l i n i u s wissen wir, dass die Kochkunst auf hohem Niveau stand.

Im 2. und 1. vorchristlichen Jh. war Rom geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt der alten Welt geworden., dabei hatte es griechisches Kulturgut in sich aufgenommen. Das betraf sowohl die Übernahme griechischer Götter als auch die Übernahme griechischer Philosophie und Naturwissenschaft. Aus dem griechischen Heilgott A s k l e p i o s wurde A e s c u l a p i u s . Sein heiliges Tier war die Schlange. In der Kunst wird er dargestellt als gütiger alter Mann mit Stab, um den sich die Schlange windet. Aesculapstab und Schlange sind bis heute die Zeichen der Heilkunst geblieben. Von dem Griechen G a l e n o s sprach ich bereits, er hat, obwohl 129 in Pergamon geboren und dort als Arzt der Gladiatoren tätig, ab 164 in Rom Heilkunde ausgeübt und gelehrt.

In Rom der ersten Jahrhundertfasste in Abweichung von der hippokratischen Säftelehre-Humoralpathologie eine mehr wissenschaftliche Krankheitslehre Fuss: die *Solidarpathologie*. Sie hatte sich schon in Griechenland als Gegensatz zur Humoralpathologie entwickelt. Die Bedeutung fester Stoffe im Körper wurde jetzt als bedeutsam für die Entstehung von Krankheit gesehen: es ging um eine abnorme Beschaffenheit der Poren, zu dichte und zu lockere Lagerung der Atome (Demokrit), der kleinsten Einheiten. Galen bereichert die Krankheitslehre durch wichtige anatomische und physiologische Erkenntnisse. Er lehrt 3 Digestionen:

1!Digestion:	Magen-----Chymus(Speisebrei)	Faeces
2.Digestion	Leber mit Entstehung des Blutes und Reinigung in der Milz (schwarze Galle)	Harn
3.Digestion	Blut vermischt sich in der Lunge mit Luft	Schweiß
Ergebnis der 1.Digestion ist Faeces, der zweiten Harn und der dritten Schweiß		

Cato

Das erste Buch in lateinischer Sprache verfasste *Cato* (Feldherr, Politiker) zu Beginn des 2. vorchristl. Jh.: „*De rerustica*“: Er verfügt jedoch nur über volkstümliche und abergläubische Heilmittel: „Wenn du fürchtest, dass dein Rind krank wird, so gib ihm je 3 Teile Salz, Lorbeerblätter, Lauchpulpe, Waldknoblauch, Zwiebel, Weihrauch, Sadebaum, Raute, Heckenrübe, Bohnen, Holzkohle und Wein. Der Trank ist dreimal drei Tage (auch hier wieder die „3“) einzugeben. Der Ochs und der Mann, der ihn eingibt, muß aufrecht stehen; das Gefäß muss von Holz, der Mann muss nüchtern sein“.

Varro

Etwas später, ebenfalls im 2.vorchristlichen Jh. hat *Varro* ein Buch verfasst ebenfalls: „*De rerustica*“. Varro war Grundbesitzer und hat daher außer Literatur eigene Erfahrungen verarbeitet. Von ihm erfahren wir zum ersten Mal etwas über Seuchenbekämpfung: er empfiehlt die Absperrung seuchenkranker Tiere. Er vermutet, dass in morastigen Gegenden unsichtbare kleine Tiere leben und durch Mund und Nase in das Tier eindringen und Krankheit auslösen. Er läßt seine Hirten fleißig in Büchern über Landwirtschaft lesen. Sie sollen auch mit den für Operationen erforderlichen Instrumenten ausgerüstet sein. Er schreibt auch über Gewährleistung im Tierhandel und macht Vorschläge für Kaufverträge. Er kennt und nennt arglistiges Verschweigen eines Mangels.

„Wer Lasttiere, Pferd, Esel, Maultier, Kamel verkauft, soll offen und gerade heraus erklären, was für Fehler und Untugenden sie haben. Sie sollen in derselben ansehnlichen Aufmachung dem Käufer ausgehändigt werden, in der sie zum Verkauf vorgezeigt worden sind. Wenn das nicht so geschehen ist, werden wir innerhalb von 60 Tagen die Klage auf Aushändigung der Ausstattung oder auf

Zurücknahme des Tieres wegen mangelhafter Ausstattung einleiten. Wenn ein Fehler vorliegt oder eine Untugend, auf Aufhebung des Kaufs innerhalb von 6 Monaten oder auf Wertminderung seit der Übergabe innerhalb eines Jahres. Sind die Tiere im Paar verkauft worden und eins davon ist in dem Zustand, daß es zurück fällt, so werden wir den Rechtsstreit führen, daß beide zurück zu nehmen sind. Was wir über die Gesundheit des Zug- und Lastviehs gesagt haben, gilt auch für andere Tiere.

Seneca

Von S e n e c a (Philosoph, Erzieher des Nero. 1.Jh.) erfahren wir über die Tötung der Rinder zu Schlachtzwecken. Er schreibt: „Gewaltige Stiere stürzen nieder infolge einer kleinen Verwundung und der Stirnschlag von Menschenhand wirft die kräftigsten Tiere zu Boden. Ein schwaches Messer durchtrennt die Fugen des Nackens und wenn das Gelenk, das Kopf und Hals verbindet, durchschnitten ist stürzt die ganze Masse nieder“. Das Ganze ist also eine genaue Beschreibung von Stirnschlag und Nicken.

Columella

„D e r e r u s t i c a“:

cruditas bovim (Magen-Darmstörungen)

de vitiosis incrementis linguae (fehlerhaftes Wachstum der Zunge)

febre bovim (Tränenfluss, stöhnende Atmung Speichelfluss.

bösart. Katharralfieber)t

tussi bovim (Husten)

suppuratione (Eiterung)

Lahmheit

Weiter werden Schaf-, Ziegen- und Schweinekrankheiten abgehandelt, Pferde- und Maultierkrankheiten natürlich auch.

Wir können bei Columella außerdem bereits einige sehr zweckmäßige Seuchenbekämpfungsmaßnahmen lesen. So sollen bei einer ansteckenden Krankheit der Ziegen der Stall und die Weide längere Zeit nicht belegt werden. An anderer Stelle empfiehlt er Abtrennung der kranken Tier von den gesunden und Verschickung der gesunden aus dem Seuchengebiet heraus, Aufteilung einer Herde in kleinere Gruppen, Nichtbenutzen der bisherigen Weide.

An operativen Einriffen beschreibt er Wundbehandlung, Abszessbehandlung Kauterisation, blutige Auffrischung von Bisswunden, Fixation von Knochenbrüchen beim Rind. Aderlaß an verschiedenen oberflächlichen Venen, Kastration der Kälber durch Quetschen des Samenstranges, Zunähen der Vulva bei der Sau, Pseudokastration der Hähne durch operatives Verlegen des Sporns. Zur Feststellung der Ursache von Lahmheit bzw zur Lokalisation der Ursache wendet er Methoden an, die auch heute noch gang und gäbe sind: Beklopfen der krankhaften Stellen Prüfung auf vermehrte Wärme, Anschneiden der Sohle.

Kennzeichnung von Tieren hauptsächlich zur Bezeichnung des Besitzers mittels Brand (Hals Widerist, Hinterbacken oder Schlitze und Löcher an den Ohren war üblich.

Plinius

Aus Berichten des P l i n i u s (1.Jh.) in nachklassischer Zeit können wir auf Tierliebe schließen: es gibt Grabdenkmale für Tiere. Bestimmte Götter sind Tierpatrone: Ceres als Fruchtbarkeitsgöttin beschützt die Herden; ihr wird an einem bestimmten Tag eine Kuh geopfert, das Kalb herausgeschnitten und auf dem Altar verbrannt. Dadurch soll das seuchenhafte Verkalben verhütet werden.

Über Seuchen im alten Rom wird schon sehr frühzeitig berichtet. Pest bei Mensch und Tier kam in den Jahren 753 (lt. Dionysios,20 v.) und 463 (lt. Livius) vor, nach T a c i t u s nochmals im Jahre 69. Im 2. Jh. macht man bei Eseln eine Trinkprobe, wenn Verdacht auf Tollwut besteht. Säuft er, ist Tollwut auszuschließen. Die Kenntnis der Schluckstörung bei Tollwut war also eine allgemeine Erfahrung. Im 1. und 2. Jh. ist viel Literatur über Lyssa entstanden, ein Zeichen wohl in erster Linie dafür, dass ihre Bedeutung groß war.

Hufpflege (Baden, Waschen, Ausschneiden, Beraspeln, Einfetten) war bekannt.

Lucretius

In der 1.Hälfte des 1.Jh. schrieb L u c r e t i u s (bekannt als Dichter) „De natura rerum“. Er denkt über die Krankheiten und Seuchen nach und schreibt: „Es gibt Stoffe auf der Erde, die Krankheiten verursachen. Sie vermehren sich zuweilen stark, treiben in der Luft, bilden Wolken und Nebel, senken sich auf Wasser, auf die Saaten, teilen sich den Speisen und Getränken mit und werden mit der Atmungsluft aufgenommen. Einzelne Gegenden haben ihre besonderen Krankheiten. Seuchen können weiter ziehen. Die Tiere nehmen zuweilen vom Boden heftig wirkende Gifte auf“. Diese Ansichten dürften auf sehr genauen Beobachtungen beruhen. Sie muten geradezu neuzeitlich an. L. beschreibt auch die Symptome des Milzbrandes: Schlund und Zunge sind blutunterlaufen, der Atem ist übelriechend. Erbrechen galliger Flüssigkeit.

Ovid

Von O v i d (43 vor bis 18 nach Chr.) erfahren wir etwa zur gleichen Zeit in einem Gedicht über seuchenhaftes Verlammen beim Schaf: „Oft vorzeitig erfolgten des Viehs unreife Geburten, daß das geborene Lamm brachte der Mutter den Tod.“ Etwa im gleichen Jh. (G r a t i u s) wird mit „tussis et moestus veternus“ (Husten und Schlafsucht) eine Hundekrankheit beschrieben, die man getrost als Staupe deuten kann. Weiterhin „podagra in curvatura“ =Rachitis. Räude der Hunde wird mit Oelhefe, Bergpech, und Sonnenbestrahlung behandelt.

Vergil

Auch bei dem bekannten Dichter und Schriftsteller V e r g i l (1.Jh.v.Chr.) können wir eine ganze Menge über Tierkrankheiten erfahren, denn er war befreundet mit dem Stallmeister des Kaisers Augustus und hat dort kranke Pferde behandelt. Er ist der Verfasser der berühmten Dichtung zum Preise des Landbaus.

Dort beschreibt er die Räude des Schafs ausführlich und sachkundig und gibt eine große Zahl von Heilmitteln an (Schwefel, Pech, Harz, Mittel, die noch bis in das 20. Jh. zur Behandlung von Hautkrankheiten Verwendung fanden). In Versform beschreibt er eine Seuche, die er im Jahre 43 im Salzburgischen erlebt hat: (Pest)

Plinius

Während Vergil in Versform berichtet, verfasst ein anderer Autor etwa 100 Jahre später eine „Naturalis historia“: P l i n i u s (in Landwirtschaft aufgewachsen, Kavallerieoffizier). Hier wird das gesamte Wissen der Zeit in Naturwissenschaften, Geographie, Astronomie, Medizin und auch Kunstgeschichte enzyklopädisch zusammengefasst. Für uns sind interessant die Abschnitte

- de canum natura
- contra rabiem remedia
- de febris suum
- medicinae ex arboribus cultis et silvestribus
- medicinae ex animalibus
- medicinae ex aquatibus
- medicinae ex igne et cinere
- medicinae ex mineralis

Er kennt und beschreibt die Pferdebremse *Tabanus*, die Hundezecke *Ixodes ricinus*, die Schafzecke *Ixodes ovinus*. Als Ursache für Lahmheit bei Eseln nennt er Ausschlagen mit Verletzungen in engen Ställen.

Er beschreibt eine *Collostratio*=Biestkrankheit bei Eselfohlen, die dann bei den neugeborenen Füllen auftritt, wenn die Eselinnen sehr fettes Futter erhalten haben.. Gegen die Hundewut gibt er einige absonderliche Empfehlungen: Zur Vorbeuge: Hühnerkot ins Futter, den Welpen am 40. Lebensstag den Schwanz abschneiden. Zur Behandlung: soll *Veratrum* (Nieswurz, Germer, ZNS-Gift) eingegeben werden. P l i n i u s schreibt viel über die Selbstbehandlung der Tiere. Dies sei bei Wildtieren sehr verbreitet, bei Haustieren außer beim Hund jedoch nicht. Deshalb muss der Mensch dem kranken Haustier helfen.

Vegetius renatus

Im 4.Jh. gibt V e g e t i u s R e n a t u s (der Name besagt, daß er ein Christ war) ein 4 bändiges Werk heraus, „das sich aber weniger auf eigene Erfahrungen - obwohl er Pferdehändler war - als vielmehr auf viele andere Autoren der ersten nachchristlichen Jahrhunderte stützt. Dennoch gibt es einen guten Überblick über den Kenntnisstand seiner Zeit. Er beschreibt die Verdauung, indem er sagt, Magen und Darm mischen und kochen die Nahrung. Die Blutbildung sucht er in der Milz. Er kennt Lungenkavernen und Lungentumoren. Übertragung von Krankheit ist ihm bekannt; sie kommt aus der Erde oder dem Wind. An Parasiten des Darmes kennt er Spulwürmer und Bandwürmer. Bei Tympanie empfiehlt er den Pansenstich. Zur Untersuchung eines Großtieres gehört auch die rektale Exploration des

Mastdarmes, bei der man auch Blasensteine feststellen kann. Er weiß, dass Leberkrankheiten zur Gelbsucht führen und unterscheidet 5 Arten von Leberkrankheit:

morbis regius

Cholämie

Cholera

Koller

morbis ictericus = Leberzirrhose

Nierenkrankheiten erkennt man an Kreuzschwäche, Schwanken der Hinterhand, trübem, blutigem Harn.

Krankheiten der Atmungsorgane: Fremdkörper im Rachen, Drüsen-schwellung, Husten, Lungenentzündung, Dämpfigkeit (orthopnoicus)

Gehirnleiden beim Pferd:

equus apiosus-----tolles Pfer

equus freneticus schlägt wild um sich

equus sideraticus Ohnmachtsanfälle

equus lethargicus Schlafsucht

Morbis maculosus scheint aufgrund der beschriebenen Symptome (Schwellung von Lippen, Zunge Gaumen und Augenpartie) ebenfalls schon bekannt gewesen zu sein. Die Krankheit wurde als „Capitis dolor“ bezeichnet.

Fieber war eine selbständige Krankheit; es gab Sommer- Herbst- und Winterfieber. Ursachen waren Erkältung, Erschöpfung, verdorbenes Futter.

Die chirurgische Behandlung nimmt gleichfalls einen breiten Raum ein. Sie hat offenbar einen hohen Stand gehabt, wenn wir z.B. erfahren, dass Star und Entropium operiert wurden, und das ohne Allgemein narkose. Bei Operationen am Huf wurde zur Vermeidung von Blutungen vorher eine Blutleere herbeigeführt. Es gab einen Hufschutz mit Bast- oder Eisensohle.

Räude wurde durch Räuchern behandelt, ein Verfahren, das bis ins vergangene Jh., z.B. bei den Truppenpferden der deutschen Wehrmacht im 2. Weltkrieg und danach angewandt wurde, allerdings unter Anwendung anderer Präparate als vor 1500 Jahren.

Mulomedicina Chironis

Am Ende der Besprechung von Literatur aus dem klassischen Altertum müssen wir noch auf ein Werk hinweisen, das als lateinisches Standardwerk für das gesamte Mittelalter gelten kann, den Mulomedicus Cheironis. Es handelt sich hierbei um eine Art veterinärmedizinischer Enzyklopädie, etwa den griechischen Hippatrika im oströmischen Reich entsprechend, aus denen auch Vieles übernommen wurde. Eine Handschrift der Mulomedicina liegt in der Staatsbibliothek München. Der Verfasser der Mulomedicina ist unbekannt, wollte möglicherweise auch unbekannt bleiben. denn er weist als Quellen seines Werkes auf den griechischen Hippatriker Apsyrtos und auf Cheiron hin, Cheiron offenbar deshalb, weil er als Autorität galt. Das Werk ist in 10 Bände gegliedert

Gliederung der Mulomedicina Chironis

Bd 1:Aderlass

Bd 2:Chirurgie

Bd 3:Fieberkrankheiten, Gehirnkrankheiten, Beschälseuche (maleus)

Bd 4: Herz-, Hirn-und Lungeenhrankheiten

Bd 5: Krankheiten der Bauchorgane

Bd 6: Husten Drüsen krankheiten, Augenleiden

Bd 7: Gelenk-,Sehnen-und Muskelkrankheiten

Bd 8: Pferdezucht

Bd 9: Zahnkunde, Augenmittel

Bd10: Krankheiten der Hengste, Stuten und Maultiere

Als Besonderheit ist zu nennen die ziemlich genaue Beschreibung einer ansteckenden Pferdekrankheit, der Beschälseuche: es wird gesagt, daß sie nach dem Deckakt auftritt und gekennzeichnet ist durch Vulva-ödem, Exanthem und Talerflecken sowie Parese der Nachhand.

Römische Berufsbezeichnungen für Tierärzte

mulomedicus

mulicurius

mulosapiens

veterinarius

medicus equarius

medicus pecuarius (pecorum, pecoris)

medicus iumentarius

medicus iumentorum

veterinarius (veterinaria ars - veterinum=Haustier)

Veterinaria bedeutet also zum Haustier gehörig.

In Rom sind Tierärzte mit einer der genannten Bezeichnungen erst nachweisbar in der Kaiserzeit. Man kann unterscheiden: **A l l g e m e i n t i e r ä r z t e** , **Z i r k u s t i e r ä r z t e** , **M i l i t ä r t i e r ä r z t e** , **P o s t t i e r ä r z t e** . Über den Ausbildungsgang der römischen Tierärzte im Altertum wissen wir nichts. Sie wird in der Regel eine rein praktische gewesen sein. . Ein Meister sammelte Schüler um sich. Oftmals ist der Beruf erblich gewesen. Ob die Mulomedicina Chironis für die Ausbildung Verwendung fand, wissen wir nicht. Einige herausragende Tierärzte, wie der Militärtierarzt **T h e o m n e s t o s** kannten sie bestimmt. Auch wissen wir vom Briefwechsel des **A p s y r t o s** mit mindestens 20 Tierärzten, sodass eine gewisse Verbreitung des schriftlich niedergelegten Wissens angenommen werden darf

G u t s t i e r ä z t e beim Großgrundbesitz (Columella); sie waren nicht wissenschaftlich ausgebildet, waren mehr für erste Hilfe und immer wiederkehrende Tätigkeiten (Kastration) zuständig.

Praktische Tierärzte: Aus einem Edikt des Kaisers Diocletian aus dem Jahre 601 kennen wir einige Entgelte für tierärztliche Leistungen, z.B. für Reinigen des Kopfes - darunter verstand man Verabreichung eines Niesmittels zur Ableitung von zuviel Schleim aus dem Gehirn) - wurden 2 Denar pro Tier berechnet, Scheren (wohl der Mähne) und Zubereitung der Hufe (Beraspeln des Randes, Glätten der Sohle zur Aufnahme der solea ferrea) kostete 6 Denar. Aderlass (er wurde oft vorbeugend vorgenommen) fielen 20 Denar pro Tier an.

Z i r k u s t i e r ä r z t e

In der Kaiserzeit hatten Zirkus und Wagenspiele und Pferderennen grosse Bedeutung (panem et circenses). Es gab Zirkustierärzte. Zeugnis ist eine Steinsäule aus dem 3./4 Jh.:

„Verhalte ein wenig den Schritt, Wanderer, damit du durch diese Inschrift mein grausam Schicksal erfahrest. 19 Jahr habe ich ehrbar gelebt und niemandem etwas zu leide getan. In der Sportschule habe ich mit verschiedenen Waffen gegen wilde Tiere gekämpft, deren Arzt ich gleichzeitig war. Ich war ein guter Kamerad den Bärenwärtern, den Opferschlächtern und den Gärtnern“. Er war also als Gladiator und gleichzeitig zuständig für die Versorgung der Wunden der bei den Kämpfen verletzten Tiere.

Die Rangstellung eines Tierarztes innerhalb der Hierarchie eines größeren Betriebes war etwa folgende: Gestütsmann - Tierarzt - Reitlehrer - Pferdepfleger - Stallknecht - Kutscher

-M i l i t ä r t i e r ä r z t e

Beispiel: Ein römischer Militärtierarzt hat gemeinsam mit einem Reiteroffizier im Tempel des Serapis in Sykomeinis in Ägypten zur Erinnerung seines Besuches die folgende Inschrift anbringen lassen:

„Ich Rhodius, Reiteroffizier in der 1. Manipel des Thebenschen Reiterregimentes habe hier Gebete dargebracht für uns alle. Ich der Veterinär Caius kam hierher und brachte der Isis und dem Serapis meine Verehrung dar (Vh.16, 1936,Nr.9)

Der Militärtierarzt T h e o m n e s t o s hat im Gefolge des Kaisers Licinus 313 die Alpenüberquerung mit gemacht (Wien - Mailand) Er behandelte ein wertvolles tetanuskrankes Pferd mit einer Mischung aus 32 Drogen erfolgreich und kam dadurch zu Ansehen. Seine Erfahrungen legte er in einem Buch nieder. Das Heeresveterinärwesen war zu dieser Zeit gut entwickelt und gut organisiert. Es gab Pferdelaazette (Veterinarium) und Schlachttierdepots (VIVARIUM) mit medizinischem Personal. (m e d i c u s p e c u a r i u s)

Ein weiterer amtlicher Tierarzt in der Kaiserzeit war der P o s t t i e r a r z t. Das römische Weltreich unterhielt eine Vielzahl von Poststationen. Jede von ihnen war mit 40 Maultieren besetzt. Auf 3 Maultiere kam ein Treiber. Jede Poststation unterstand einem fest angestellten Beamten (m a n c e p s); ihm unterstanden neben anderen auch die Mulomedici. Im C o d e x T h e o d o s i a n u s, einer

Sammlung von Erlassen des Kaisers Theodosius vom Jahre 438, werden zum Postdienst eingestellte Tierärzte ausdrücklich genannt.

Das römische Reich ist bekanntlich nach 500 untergegangen und wenn wir die Entwicklung unseres Berufsstandes weiter verfolgen wollen, müssen wir uns nach Spanien wenden. Dort war etwa vom 7. Jh. an die spanische Kultur vorherrschend geworden.

Rom

Rind als Arbeitstier

Opfertier

Fleischtier

(Milchspender)

Schaf und Ziege als

Opfertier

Milchspender

Käse

Fleisch

Wolle

Pferde werden unterschieden in

Vollblut - Rennsport

Halbblut - Kriegsdienst

Kaltblut - Fuhrdienst

Esl und Maultier

Lasttier

(Nahrung)

Zeugnisse von Tierkrankheiten im Alten Testament

Blindheit der Pferde	Sacharia 12, 4	
Lähmung der Pferde	2. Samuel 8, 4	um 1000 v.Chr.
Jungtierseuche (dominus percussit omne primigenium iumentorum)	2. Mose 12, 12	um 1225 v. Chr.
Stechmücken	2. Mose 8, 12	„
Pestis valde gravis	2. Mose 9, 3 und 9	„
Pest und Blut	Hesekiel 14, 19 und 21	
Bestiae pestilentia magna morientur; iumenta in morte concludit	Jeremias 21, 6	
Opferverbot für fehlerhafte Tiere, Tiere mit Räude oder Flechten	3. Mose 22, 22	„

Aus der Pferdeheilkunde des Cosimo Marci Medici (um100).

Das Werk hat lehrbuchähnlichen Charakter; das 3. Buch befasst sich mit den Symptomen der Krankheiten, das 4. Buch mit Ursachen, das fünfte Buch mit der Behandlung .

Auswahl der abgehandelten „Krankheiten“:

Rotzkrankheit („Wurm“ wird so genannt wegen der Ähnlichkeit, die sie mit Würmern hat)

Druse (Anschwellung und Eiterung der Drüsen im Kehlgangsbereich)

Tödlicher Schlag (Tetanus, gespannter Schweif, geschlossenes Maul, steifer Hals)

Trockener Schlag (Koppen, schlechte Angewohnheit bei langem Stallaufenthalt)

Tollwut (Wasserscheu, Schluckbeschwerden) Die schon im Altertum benannten Ursachen (Übertragung durch Biß) kennt der Verfasser offensichtlich nicht

Allgemeiner Krampf (Tetanus). Entsteht durch heftiges Zusammenziehen der Nerven und Muskeln; kann auch durch Vernagelung, schlechte Heilung oder schlechtes Kastrieren oder Stiche in Nerven entstehen

Star (drei verschiedene Ursachen: Linse, Glaskörper, Gehirn bzw. Augennerv)

Mondblindheit (die unterschiedlichen Mondperioden verändern die Säfte, die zum Auge führen)

Asthma (Husten infolge einer Beschädigung der Dinge, die die Lungen, das göttliche Phlegma des

Atemweges und diejenigen Muskeln behindern, die den Brustkorb bewegen

Dämpfigkeit (After macht die Bewegung des Atemholens). Sie entsteht, wenn das Tier verstopfte Lungen hat oder wenn die Lungengefäße durch große Anstrengung geschädigt sind

Lungenentzündung (hohes Fieber, Flankenschlagen). Sie

Froschgeschwülste (Ranulae, unter der Zunge)
Feifeln entstehen durch heftige andauernde Bewegungen
Wassersucht (Anschwellung von Leib, Beinen, Schenkeln; Fingereindrücke auf der Haut bleiben bestehen). Der Speisesaft wandelt sich nicht in Blut um sondern in Wasser, Wind und dicken phlegmatischen Saft
Erkälteter Magen (Durchfall, unverdauter flüssiger Stuhl)
Magenwürmer (Tier ist kraftlos, müde)
Kolikschmerzen
Inkarzerationsstenose (Unruhe, ein Hodensack ist vergrößert). Durch große Anstrengung öffnet sich ein Loch, durch das Eingeweide hindurch treten; es schließt sich, sodaß man die Eingeweide sehr schwer wieder herausziehen kann
Blutharnen

Fieberanzeichen (Augenausfluß, trockene Zunge, keuchender Atem)
Schwindsüchtiges Fieber
Lungenfieber
Eintägiges Fieber
Dreitagesfieber (Wechselfieber)
Brennendes Fieber
Magenfieber
Königliche Krankheit
Lumbago (Nierenverschlagn, angespannter Rücken) wird verursacht durch den Überfluß schlechter Säfte, starke lange Kälte, übermäßig lange Stallhaltung

Krebs (kleine Geschwulst in der Haut, aus der beim Platzen stinkender schwarzer Saft abläuft). Hat seinen Namen vom Krebs, der eine runde Gestalt mit vielen Armen hat. Die Ursache sind schwarze Säfte, die eine Geschwulst bilden und wenn diese nicht in kurzer Zeit vergeht, sich in den ganzen Körper verteilt und das Pferd tötet

Gelenkschmerzen
Rehe (schwerfällig, schmerzhafter, steifer Gang)
Räude (Juckreiz)
Hautrotz (Farbveränderungen der Haut, Blasen , Abszesse, Anschwellungen)
Hahnentritt
Spat (Knie wird nicht abgebeugt)
Piephacke
Hasenhacke
Überbein
Galle
Kreuzgalle
Keule (Periarthritis am Fesselgelenk)
Mauke (Geschwüre an der Ballengrube mit Ausschwitzungen)
Querverlaufende Mauke
Leiden im Fesselgelenk, am Fesselbein, in der Krone, in der Zehe
Hufknorpelfistel (Öffnung auf der Krone, aus der Eiter ausgestoßen wird)

Zu einer Vorlesungsmitschrift von 1875/76 aus der Tierarzneischule Dresden nach den Vorlesungen von Prof. Siedamgrotzky
Von W. Seffner und K. Kämmerer

Alte Vorlesungsmitschriften/-nachschriften gehören nicht zu den Dingen, die zahlreich überliefert und in veterinärmedizinhistorischen Sammlungen und in Bibliotheken häufig vorhanden sind. Sie stellen jedoch originäre Quellen dar, die zeigen, was zur Zeit ihrer Entstehung gelehrt wurde. In der veterinärmedizinhistorischen Sammlung der Universität Leipzig finden sich 4 Dissertationen, die einzelne Vorlesungsnachschriften aus den Jahren 1799, 1818, 1836 und 1859/60 aus Hannover und München zum Inhalt haben. Um so erfreulicher ist es, daß durch die Umsicht von Wilhelm Rieck, Leiter des Veterinärhistorischen Seminars der Universität Berlin und bekannt als mehrjähriger Herausgeber des veterinärhistorischen Jahrbuches der Gesellschaft für Geschichte der Veterinärmedizin in den 1920er und 1930er (?) Jahren und durch zahlreiche Veröffentlichungen auf diesem Gebiet, eine Nachschrift von 1876 oder 77 aus der Tierarzneischule Dresden bewahrt wurde. Auf einer dem Titelblatt vorausgehenden ursprünglichen Leerseite befindet sich ein Stempel Riecks (Prof. Dr. med. Dr. med. vet. Wilhelm Rieck Arzt Bad Oeynhausen) zusammen mit dem Datumseintrag 24. 12. 1954. 1967 hat Prof. Rieck die Kollegnachschrift einem von uns (K.K.) persönlich vermacht. Dieser hat sie der veterinärmedizinhistorischen Sammlung der Universität Leipzig übereignet. Das Titelblatt trägt die Überschrift „Arzneimittellehre nach Prof. Dr. Siedamgrotzki.“ Die Überlieferung einer Vorlesungsmitschrift der Arzneimittellehre ist um so erfreulicher, als die Behandlung mit Arzneimitteln die wohl älteste Tätigkeit tierheilkundlichen Handelns darstellt. So ist beispielsweise ein 36 Rezeptanweisungen enthaltendes und wiederholt abgeschriebenes Traktat eines Meister Albrant, der am Hofe Kaiser Friedrichs II. tätig war, erhalten und zudem zahlreiche handschriftliche Roßarzneibücher in deutscher Sprache aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Auch ist nicht zu vergessen, daß die staatlichen tierärztlichen Ausbildungsstätten als Tierarzneischulen gegründet wurden und diesen Namen etwa 100 Jahre lang trugen. Dem Titelblatt unserer Vorlesungsmitschrift ist auch ihr Verfassers zu entnehmen: Franz Brause. Er kam, wie ein Namensverzeichnis von Leisering (1880) zeigt, 1874 aus Falkenhain bei Wurzen an die Dresdener Ausbildungsstätte als „Civilschüler“ und verleb dort als solcher 3 Jahre, wie aus den Jahresberichten für das Königreich Sachsen für die Jahre 1875, 1876 und 1877 hervorgeht. Die Ausbildungszeit betrug zu dieser Zeit 7 Semester. Das Verzeichnis der deutschen Tierärzte von 1926 kennt Veterinärarzt im Ruhestand Franz Brause, wohnhaft in Tönning (Schleswig) und nennt 1877 als Jahr seines Examens. Auf dem bereits genannten Lehrblatt, das dem Titelblatt vorangestellt ist, findet sich in kleiner Tintenschrift der Eintrag „Seconde lieutenant“ und „Hauptmann u. Compagnie-chef“. Dieser Eintrag weicht im Ductus und in der Schreibweise einzelner Großbuchstaben vom Text der Nachschrift ab, sodaß er erst viel später erfolgt sein dürfte. In dem Namensverzeichnis der Dresdener Schüler der

Leiseringschen Festschrift von 1880, das eine Unterscheidung von Civilschülern und Militärschülern vornimmt, ist Brause 1874 einer von 9 Civilschülern; im gleichen Jahrgang gab es 5 Militärschüler. In einer „Portraitgalerie – Tierärzte und Veterinäre“ aus dem Jahre 1909 mit Portraitfotos von 78 sächsischen Tierärzten und 13 Veterinären - diese in Uniform - , angefertigt anlässlich des 500jährigen Leipziger Universitätsjubiläums, ist ein Brause nicht enthalten. Ist er später in Militärdienst getreten? Aufgrund unserer Recherchen haben wir keine Erklärung für diesen Eintrag.

Siedamgrotzky (1841 -1902), bei dem Brause Pharmakologie gehört hat, war 1870 aus Zürich nach Dresden als 3. Professor für Veterinärmedizin gekommen und lehrte dort bis 3 Monate vor seinem frühen Tod 1902. Er wurde 1879 Nachfolger Haubners (1806 - 1882, tätig an der Tierarzneischule Dresden von 1853 – 1879; seine Portraitbüste steht vor der medizinischen Tierklinik in Leipzig) in der klinischen Lehre und auch als Landestierarzt. Ab 1884 gab er Haubners „Tierheilkunde“ in 9. bis 11. Auflage heraus. Er hatte lange Zeit , da es nur drei Professoren gab, ebenso wie Haubner ein übervolles Pensum in der Lehre zu bewältigen. Dazu zählten Krankheitslehre, Pharmakologie, Tierzucht, Gerichtliche Veterinärmedizin und die Leitung der Tierklinik.

Zum Äußeren der Nachschrift : Die Kladder ist in - mit braunem, sternenförmig gemusterten Papier überzogenen - kräftigem Karton mit hellbraunem Leinenrücken gebunden; die Ecken sind leinengeschützt. Sie mißt 20,5x17,5 cm und umfaßt 144 Blätter; die ersten 247 Seiten sind paginiert. Der Inhalt ist durchweg von gleicher Hand mit Tinte in wie gestochen erscheinender deutscher Schrift – einige Buchstaben, z.B. „a“ machen abschnittsweise eine Ausnahme - geschrieben und sehr gut lesbar. Termini technici sind mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Schriftgröße und Zeilenabstand sind ein wenig unterschiedlich, sodaß sich zwischen 25 und 30 Zeilen auf einer Seite befinden. Es finden sich glatte und wellenförmige Unterstreichungen. Die einzelnen Seiten weisen durchgängig einen zunächst nicht beschriebenen 4 cm breiten Rand auf, der unterschiedliche nachträgliche Eintragungen enthält:

- a) mit kräftigerer Tintenschrift geschriebene Termini technici (Pflanzennamen, chemische Formeln), die häufig eine Wiederholung eines gleichen Begriffs in der nebenstehenden Zeile darstellen und deshalb wohl später zur besonderen Hervorhebung vorgenommen wurden.
- b) Gleiches mit Bleistift geschrieben.
- c) kurze textliche Randaufsetzungen mit Tinte oder Bleistift.
- d) ein wenig längere Ergänzungen in Stenographie mit Tinte oder mit Bleistift geschrieben.
- e) Vereinzelt Randbemerkungen, Anstreichungen und Unterstreichungen wurden mit einem groben Grünstift vorgenommen.
- f) zwischen den Seiten 44 und 162 finden sich wiederholt Hinweise auf Klassen und Ordnungen der Pflanzen nach Linne, teilweise nur in Form der entsprechenden Zahlenangaben des Linne-Systems.

Alle die genannten Randbemerkungen dürften darauf hinweisen, daß der Autor später, sicherlich auch bei Prüfungsvorbereitungen, umfangreich mit seiner Vorlesungsmitschrift gearbeitet hat. Die ausgesprochen gute Lesbarkeit der Schrift wirft die Frage auf, ob es sich tatsächlich um eine während der Vorlesung angefertigte Mitschrift handelt oder aber um eine nachträgliche Ausarbeitung von Mitgeschriebenen. Dazu einige Bemerkungen:

- Ob zu einer Zeit, als der Füllfederhalter noch nicht erfunden war und die Feder immer wieder neu in die Tinte getaucht werden mußte, während der Vorlesung ein so gleichbleibendes Schriftbild entstehen konnte, wie es hier vorliegt, darf gefragt werden.
- In der Schulbildung wurde vor 120 Jahren ein größerer Wert auf eine gute Schrift gelegt und deshalb auch mehr Übung auch im Schönschreiben vorhanden in einer Zeit, als es noch keine Schreibmaschinen gab. Haben wir Heutigen nicht größere Schwierigkeiten, die Handschrift unserer Kinder oder Enkel als die der Großeltern zu lesen ?.

- Die Buchstaben der deutschen Schreibschrift sind „eckig“ angelegt und erfordern vielfach innerhalb eines Wortes ein Neu-Ansetzen des folgenden Buchstabens, verleiten daher weniger zum Verschleifen verschiedener Buchstaben miteinander oder zum „Verschlucken“ des letzten Buchstabens eines Wortes, z.B. n oder r.

-Die Gliederung des Textes ist sorgfältig; kleineren Absätzen sind die Namen der besprochenen Pflanzen in größerer Schrift vorangestellt. Zwischenüberschriften sind deutlich größer geschrieben. War dafür während der Vorlesung genügend Zeit? Es könnte die Folge einer nachträglichen häuslichen Ausarbeitung sein, kann aber auch bei einer gut gegliederten und artikuliert vorgetragenen Vorlesung einen aufmerksamen Studenten in die Lage versetzt haben, entsprechend gegliedert mitzuschreiben. Die Mitschrift wäre damit ein Spiegelbild der Qualität der Vorlesung.

- Im akademischen Unterricht hat die „Vorlesung“ früher, besonders im Vergleich zum Lehrbuch, eine größere Bedeutung gehabt; es wurde vielfach vorgelesen und dabei wohl auch wörtlich diktiert (?). Zur Bekräftigung des Letzteren sei auf das Haubnersche Lehrbuch „Landwirtschaftliche Tierheilkunde. Die inneren und äußeren Krankheiten der landwirtschaftlichen Haussäugetiere. Ein Lehrbuch für Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für angehende Thierärzte und Landwirthe.“ Berlin 1875 verwiesen. Dieses Buch wurde außer mit 829 nummerierten und bedruckten Seiten mit 108 unnummerierten Leerseiten geliefert. Wofür anders als für die Mitschrift einer im Buch nicht enthaltenen thematischen Vorlesung sollen diese vielen Leerseiten gedacht gewesen sein? In dem bei uns vorhandenen Exemplar sind tatsächlich 35 dieser Seiten dicht mit Hand beschrieben, denen ein handschriftliches Titelblatt „Äußere Krankheiten der Hausthiere von Prof. Roloff Halle a.S. SS 1876“ vorangestellt ist. Bei Abwägung aller Vorgenannten kommen wir zu dem Schluß, daß es sich bei der vorliegenden Kladde um eine originäre Vorlesungsmitschrift handelt.

Zu Aufbau und Inhalt:

Die ersten 20 Seiten der Kladde stellen eine Art allgemeine Pharmakologie dar, indem Definitionen für die die Wirkung bezeichnenden Gruppen von Arzneimitteln gegeben werden (Excitantia, Emetica, Drastica, Expectorantia, Tonica, Salivantia etc). Für den heutigen Leser sind die Grammangebungen für die auch damals kaum mehr üblichen Gewichtseinheiten (Medizinal)-Pfund, Unze, Drachme und Scrupel interessant.

Zu Beginn des speziellen Teils werden die Arzneimittel in 7 Klassen eingeteilt: indifferente Mittel, bittere Mittel, gerbstoffhaltige Mittel, scharfe Mittel, flüchtig erregende Mittel, betäubende Mittel und Mittel, welche in die Ernährung eingreifen (Alterantia). Im folgenden Mitschrifttext erscheinen eine Vielzahl weiterer Überschriften: Wurmmittel, urintreibende Mittel, hautreizende Mittel, mild und schärfer wirkende Excitantia, aetherische Oele, Emyreumatica – ein heute kaum verständlicher Begriff für Stoffe, die durch trockene Destillation gewonnen werden, unter diese fallen Ac.carbolicum, Creosol, pix liquida -, Narcotica, Mittel, die vorzüglich auf die motorischen Nerven wirken (nux vomica =Strychnin), Mittel, welche die Erregbarkeit der Rückenmarksnerven herabsetzen (Curare, Conium maculatum), scharfe Narcotica, Blausäuregruppe. Die Gruppe der Excitantia wird in milder erregende Mittel, unter die zum Beispiel Lavendel, Pfefferminze, Kamille, Lindenblüten, Anis und Petersilie gezählt werden, und schärfer erregende Mittel unterteilt. In letztere fallen Angelica-, Calmus- und Baldrianwurzeln, Lorbeeren, Wacholder, Kampfer, Terpenthin, Perubalsam und Ammoniak. In der Klasse der Alterantia werden einige Schwermetalle (As-, Hg-, S-, Ag-, Cu-, Pb-, Fe- und Mn-Verbindungen) abgehandelt, desgleichen die Alkalien, Phosphor, Chlor und Jod (dessen Bedeutung für die Schilddrüse war noch unbekannt); hier werden mehrfach chemische Formeln angeführt.

Für eine ganze Anzahl der beschriebenen Stoffe werden Indikationsgebiete genannt und sind Angaben zur Dosierung, getrennt nach Pferd/Rind, Schaff/Ziege/Schwein und Hund/Katze notiert. Rezepte enthält die Vorlesungsmitschrift nicht.

Nach Ende der 247 Seiten umfassenden Vorlesungsmitschrift findet sich ein nicht paginierter Anhang, der mit einem neuen Titelblatt „Anhang. Arzneimittellehre nach Haubner, ein Anhang in Haubner Tierheilkunde.“ beginnt. Mit dem Untertitel ist Bezug genommen auf die 7., möglicherweise auch eine frühere Auflage des erwähnten Lehrbuches von Haubner aus dem Jahre 1875. Dieses enthält auf den Seiten 729 - 822 eine Zusammenstellung von Arzneimitteln zum innerlichen Gebrauch, zum äußerlichen Gebrauch und einen Abschnitt zur Zubereitung der Arzneien und Anlegung einer Hausapotheke. Die ersten Seiten Brauses (kühlende schwächende Mittel, entzündungswidrige und zerteilende Mittel) gleichen nahezu wörtlich den entsprechenden Seiten Haubners. Das gilt auch für die zahlreichen, hier vorhandenen Rezepte, allerdings mit dem Unterschied, daß Brause die jeweiligen lateinischen Fachausdrücke benutzt, im „Haubner“ die deutschsprachigen verwendet werden. Folgender Vergleich mag als Beispiel dienen:

Brause: Rp Extract. Aconit 8,0 – 10,0
 Kal. Nitric 80,0 – 100,0
 Pulv. rad. althae 100,0
 M. c. Aqu. font. qu. s. electuarium
 In 3stündlichen Gaben in einem Tag zu verbrauchen
 Für ein Pferd
 Statt Aconit kann man auch Digitalis geben, wenn
 nötig zur Leibeseröffnung Glaubersalz zusetzen

Haubner: Nimm: Akonit-Extrakt 8 – 10 Grm
 Salpeter 80 – 100 Grm
 Altheewurzel (Leinmehl) 100 Grm
 Mit Wasser zur Latwerge In 3-stündlichen Gaben in einem
 Tag zu verbrauchen. Für ein Pferd.
 Veränderungen. Statt des Akonit lässt sich auch Digitalis verwenden.
 Wenn nötig, ist zur Leibeseröffnung Glaubersalz zuzusetzen.

Die Erklärung für die deutsche Schreibweise im Haubner dürfte darin zu suchen sein, daß Haubner bevor er nach Dresden kam, an der landwirtschaftlichen Akademie in Eldena bei Greifswald tätig war und 1839 - 1842 ein „Handbuch der populären Tierheilkunde zum Selbstunterricht für Landwirte“ verfaßt hat, das er ab 1858 in mehreren Auflagen zu dem oben erwähnten „Haubner“ weiter entwickelt hat; noch die 6. und 7. Auflage vermerkt im Untertitel „...ein Lehrbuch für Vorlesungen und zum Selbstgebrauch für angehende Tierärzte und Landwirthe“. Ob der Inaugurator für die lateinsprachige Abfassung der Rezepte in Brauses Anhang von 1875/76 Haubner oder der die Arzneimittellehre lehrende Siedamgrotzky gewesen ist, bleibt dahingestellt.

Als 3. Abschnitt folgt bei Brause ein Abschnitt „Schleimsecretion befördernde, umstimmende und Brustmittel (Expectorantia)“, der bei Haubner erst an 9. Stelle steht. Dieser Abschnitt enthält nur 7 der bei Haubner in einer Vielzahl vorhandenen Rezepte. Es folgt bei Brause allerdings eine frei-bleibende Seite. Weitere Abschnitte aus dem „Haubner“ finden sich nicht, sondern es folgen nun anderthalb Seiten Ätzmittel. Auch die weiteren 5 Seiten mit 4 Rezepten für Linimente und 15 weitere Rezepte, teils für Salben zeigen keine Beziehungen mehr zu den Rezepten des entsprechenden Buchabschnittes von Haubner.

Nach einer Reihe von Leerseiten finden wir eine Reihe von weiteren Eintragungen, jetzt sämtlich mit Bleistift, teilweise in Stenographie geschrieben. Diese betreffen Arsenikzubereitungen für Schafe, ein Antimonpräparat; eine Seite ist verschiedenen Sublimatzubereitungen gewidmet. So gibt es eine Salbe zur Spatbehandlung und ein sogenanntes Robertsonsches Kastrierpulver. Als Antidot werden gleich anschließend Milch, Eiweiß und Leinschleim empfohlen. Auf der gleichen Seite findet sich mit Tinte geschrieben der einzige Datumseintrag der Kladde zusammen mit einer kurzen Anweisung zur Herstellung einer Karbolsäureverdünnung: 14. Sept. 1877. Später folgen Bleistifteintragen für ein RäuDEMittel

auf der Basis von Schießpulver, mit der Bemerkung „im Notfalle zu verwenden“. Interessant sind noch kurze Beschreibungen und Zeichnungen eines Ophthalmostaten nach Pellin, eines Augenspießes nach Panard, eines Starmessers und eines Augenspiegels. Eine halbe Seite ist Brom und die allerletzte Seite verschiedenen Jodzubereitungen gewidmet. Dieser Seite gegenüber, auf der inneren Umschlagseite, ist ein Zeitungsausschnitt „Geruchsloses Jodoform“ aus dem Centralblatt für Chirurgie von 1885 eingeklebt. Auch auf der inneren Umschlagseite findet sich ein eingeklebter Zeitungsausschnitt über die Anwendung von Bitterwasser als Laxans bei Kolik der Pferde. Brause hat also noch etwa 10 Jahre nach seinem Studium oder später seine Nachschrift zur Hand genommen und Ergänzungen angebracht. Weiterbildung im Beruf ist also keineswegs eine Erfindung unserer Zeit.

Literatur

Haubner, G.C.: Die inneren und äußeren Krankheiten der landwirtschaftlichen Haussäugetiere. Ein

Lehrbuch für Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für angehende Tierärzte und Landwirte. Verlag Wiegandt, Hempel und Parey. Berlin 1875.

Leisering, A.G.T.: Die Königliche Tierarzneischule zu Dresden in dem ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Festschrift zur Säcularfeier. Herausgegeben von der Direktion der Königlichen Tierarzneischule. Dresden 1880.

Marx, S.: Zwei Kollegmitschriften nach den Vorlesungen von AUGUST CONRAD HAVEMANN geschrieben 1799 und 1818 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Diss. Hannover 1981.

v. Mezynski W.: Transkription und Besprechung einer Vorlesungsmitschrift aus dem Jahre 1836 nach einer Vorlesung von Prof. J.D. Reckleben über „Specielle Pathologie und Therapie“. Diss. München 1984.

Miersch-Berger, E.: Studien zur Vorlesung über „Veterinär-Pathologie“ von Ulrich Friedrich Hausmann (ca 1840). Diss. Hannover 2000.

Nussbaum, R.: Eine Kollegmitschrift von Christian Stümpel nach Vorlesungen von A.C.Gerlach geschrieben 158/59 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Diss. Hannover 1975.

Pongs, P.: Transkription und Besprechung einer Vorlesungsmitschrift aus dem Jahre 1836 nach einer Vorlesung von Prof. J.D. Reckleben über „Seuchenlehre der Thiere“. Diss. München 1978
Jahresberichte über das Veterinärwesen für das Königreich Sachsen für die Jahre 1874, 1875, 1876 und 1877. G. Schoenfeld's Verlagsbuchhandlung. Dresden, 1874, 1875, 1876, 1877.

Adressbuch der deutschen Tierärzte, tierärztlichen Behörden, Hochschulen und Vereinigungen. Verlag Richard Schoetz. Berlin 1926.

Wahlpflichtvorlesung Prof. Seffner:

Rossartzneybücher und tierärztliche Instrumente zwischen 1250 und 1850

Dieser Streifzug stellt eine Ergänzung zu der Hauptvorlesung „Geschichte der Veterinärmedizin“ dar.

In der Vorlesung werden Beispiele von alten Rezepten und anhand von Abbildungen alte Instrumente

dargestellt. Es wird gezeigt, was an alten Behandlungsverfahren die Zeiten überdauert hat und welche pflanzlichen Inhaltsstoffe Aussicht haben, wieder stärker Eingang in die Behandlung zu finden.

Unsinnige und schädliche Behandlungen

Feifelstechen

3. Gaumenstaffel stechen (Aderlaß an der 3. Gaumenstaffel)

Durchbohren der Nasenscheidewand („Schärfen“) bei Luftwegserkrankungen

Aufschlitzen der Nasenlöcher bei Luftwegserkrankungen

Exstirpation des 3. Augenlides (membrana nictidans) = Nagel bzw. Augstall ,
auch Haugk genannt, schneiden

Mäußeln, Maußbraten ziehen: Musculus levator labii superioris herausschneiden

Frosch (Ranula) stechen und andere Partien der Mundschleimhaut

Einschnitt der Haut zwischen den Ohren bei Gehirnerkrankungen

Gewichtseinheiten

1 Pfund = zwischen 350 und 420 g (je nach Gegend/Land) = 12 Unzen

1 Unze	= 30g = 2 Lot	= 8 Drachmen
1 Quäntlein	= ein Viertel Lot = 3,75 g	
1 Drachme	= 3,75 g	= 3 Skrupel
1 Skrupel	= 1,25 g	= 20 gran